Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 80 Pfg., bei lokalen Anzeigen 60 Pfg. Reklamezeile 3,50 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubert, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 20 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 60 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 93 (1. Blatt) Freitag, den 21. April 1922 **50. Jahrgang**

Verständigung in Genua.

(TU) Der Zwischenfall, der durch den deutsch-russischen Vertrag heraufbeschworen war, ist aus der Welt geschafft. Die Ueberreichung der deutschen Antwortnote, die heute morgen erfolgen soll, wird nur noch die Bedeutung einer Formalität haben, denn der wichtigste Inhalt ist den Alliierten bereits seit den gestrigen Nachmittagsstunden bekannt und auch der endgültige Text wird ihnen vor der offiziellen Uebermittelung bekannt gegeben werden.

Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, wird die deutsche Note an die Alliierten folgenden Inhalt haben. Deutschland überläßt es den Alliierten ohne Deutschlands Zutun die Verhandlungen mit den Russen weiter zu führen und diejenigen Fragen zu regeln, die im deutsch-russischen Vertrag geklärt wurden. Bei jeder russischen Frage, die darüber hinausgeht, besonders den über Rußlands Zukunft wird Deutschland nach wie vor in den Kommissionen mitarbeiten. Die Regelung dieser Frage ist mit den Alliierten besprochen, die Einigung daher gesichert. Damit haben die Alliierten auf die verlangte Annullierung oder Vorlage des Vertrages zur Genehmigung oder stillschweigender Beseitigung unseres Vertrages verzichtet.

Lloyd Georges Hoffnungen.

Für gestern nachmittag waren die in Genua anwesenden Pressevertreter eingeladen worden, um eine Erklärung Lloyd Georges entgegen zu nehmen. Der englische Premierminister sagte hierbei u. a.: Die Konferenz ist noch am Leben und an der Arbeit. Der durch den Abschluß des deutsch-russischen Vertrages herbeigeführte Zwischenfall ist wie ich hoffe erledigt und wird keine fernere Schwierigkeiten mehr machen. Es gibt jetzt für die Deutschen meines Erachtens zwei Möglichkeiten, entweder auf den Vertrag zu verzichten oder an den Sitzungen der ersten Kommission nicht mehr teilzunehmen. Ich glaube zu wissen, daß die Deutschen zu letzterem bereit sind. Die Note an die deutschen Delegierten war meiner Ansicht nach vollauf berechtigt und ich hoffe, daß sie eine ausgezeichnete Wirkung auf den künftigen Verlauf der Konferenz ausüben wird. Wenn auch die Gefahr einer verhängnisvollen Störung der Konferenz groß gewesen ist, so ist doch keine Rede davon, daß die Deutschen und die Russen den Vertrag abgeschlossen in der Absicht, hierdurch die Konferenz zu Fall zu bringen. Ueber diesen Punkt dürfte kein Mißverständnis bestehen. Zu den Verhandlungen Rußlands sagte Lloyd George, ich hoffe, daß heute die russische Antwort einlaufen wird, und ich würde sehr erstaunt sein, wenn sie nicht so lautet, daß sie die Fortsetzung der Konferenz rechtfertigt. Morgen wird die politische Kommission zusammentreten und die russische Antwort prüfen. Ich hoffe, die Konferenz wird zu einem vollen Erfolg führen und zur Pazifizierung Europas und zur Wiederherstellung des zerstörten Kontinents beitragen. Lloyd George schloß: Ich hoffe, die Konferenz wird zu dem Pakt führen, wie ihn die Canner Beschlüsse vorsehen, ein Pakt, in dem die Nationen verpflichtet werden, sich jeder aggressiven Haltung zu enthalten. Auf die Frage, wer die Feinde der Konferenz seien, erwiderte Lloyd George, die Leute, die den Haß in Permanenz erklären und sich über Konflikte zwischen den Nationen freuen. Solange Deutschland und Rußland außerhalb des Völkerbundes stehen, ist kein wahrer Weltfriede möglich. Er sei überzeugt, daß die Konferenz zur Wiederherstellung der europäischen Harmonie beitragen werde.

Der grimme Poincaree.

(TU) Poincaree hat an Barthou Instruktionen gesandt, an dem Programm von Cannes nicht die geringste Konzession zu gewähren und daß er die Annullierung des deutsch-russischen Vertrages verlangen müsse. Ferner macht Poincaree Barthou darauf aufmerksam, welch schlechten Eindruck in parlamentarischen Kreisen das Bankett am Dienstag abend erzeugt hat, wo sich die französische Delegation trotz des bekannt gewordenen deutsch-russischen Vertrages mit Russen und Deutschen an einem Tisch niedergelassen habe. Ferner richtete Poincaree am Mittwoch abend an die alliierten Regierungen und diejenigen der kleinen Entente eine Note, in der er ersucht, sich zusammen zu tun und an Deutschland die Forderung zu richten, den deutsch-russischen Vertrag zu annullieren. Die Botschafterkonferenz solle von den alliierten Mächten mit der Aufstellung einer diesbezüglichen Note an Deutschland beauftragt werden.

In der gestrigen Sitzung des französischen Kabinetts hat Poincaree über seinen Schritt bei den Regierungen der alliierten Staaten und der kleinen Entente Bericht erstattet. Diesen Regierungen ist eine Note zugegangen, in der sie ersucht werden, sich über eine an Deutschland zu richtende Aufforderung zu verständigen, daß der deutsch-russische Vertrag von Rapallo annulliert werden müsse. Poincaree ist der Ansicht, daß diese Maßnahme durch Verständigung von Regierung zu Regierung beschlossen werden könne. Falls die Annullierung der deutsch-russischen Konvention in Genua nicht zu erreichen wäre, behielten die Alliierten eine Möglichkeit, dies außerhalb der Konferenz zu verlangen.

Die Reparationskommission zum jüngsten Zwischenfall.

(TU) Die Reparationskommission, die bekanntlich durch Poincaree beauftragt wurde, sich mit der Frage des deutsch-russischen Vertrages zu beschäftigen, hat gestern nachmittag eine Sitzung abgehalten und darüber beraten, in welcher Form der Vertrag von Rapallo die Reparationsbestimmungen des Versailler Vertrages verletzt.

Ueber das Ergebnis ihrer Beratung veröffentlicht die Reparationskommission folgende Note: Die Reparationskommission hat ihre Aufmerksamkeit dem in Rapallo am 16. 4. von Dr. Rathenau als Vertreter der deutschen Regierung und dem Volkskommissar Tschitscherin als Vertreter der russischen Sowjetrepublik unterzeichneten Vertrage zugewandt. Im Laufe einer heute abgehaltenen Sitzung hat die Kommission beschlossen: 1. von der Kriegslastenkommission eine offizielle Kopie des Vertrages von Rapallo zu fordern; 2. Ihre journalistischen Abteilungen zu beauftragen, sofort und ohne das Eintreffen der Kopie abzuwarten, die Fragen zu prüfen, ob und in welchem Maße der Vertrag von Rapallo die Bestimmungen des Versailler Vertrages berühre, für den allein die Reparationskommission zuständig ist, insbesondere, ob und in welchem Maße der Vertrag von Rapallo den Rechten und Vorrechten der Kommission Abbruch tun kann.

Pariser Riesenkohl.

Wolffs Büro meldet amtlich: Pariser Blätter stellen die Behauptung auf, die deutsche Regierung habe etwa 12000 Mann Stoßtruppen nach dem Ruhrgebiet abgehen lassen, und in Oberschlesien kündigte sie an, daß sie bereit sei zum Widerstand. Diese Nachricht ist in allen Teilen erfunden. Irgendeine Verschiebung von Teilen der Reichswehr oder von Polizeitruppen hat nicht stattgefunden. Ebenso unverständlich und aus der Luft gegriffen ist die Behauptung von einem beabsichtigten Widerstand in Oberschlesien. Die ausländische Pressemeldung von Uneinigkeiten in der deutschen Delegation in Genua sind gleichfalls falsch. Die Delegation ist vollkommen einig.

Das ist die Art der Feigen.

(W) Die Wiener Neue Freie Presse weist auf die bemerkenswerte Tatsache hin, daß die Entente gegen Deutschland Sturm laufe, während gegen Rußland kein lautes Wort gesprochen werde. Die Ursache ist klar, Rußland ist noch immer groß und nach wie vor mächtig, deshalb würde es verschont, Deutschland aber, das am Boden liegt wird immer wieder niedergeschlagen, wenn es sich aufrichten will. Dabei ist der von Deutschland gegebene Weg die einzige Möglichkeit um das, was die Alliierten wollen auszuführen. Das Herumreißen auf den Forderungen der Vergangenheit in ein Wahnsinn. Statt die Deutschen zu beschimpfen sollen die Alliierten ihrem Beispiel folgen und zugestehen, daß der Vertrag von Rapallo bisher daß einzige vernünftige Ergebnis der Konferenz von Genua ist.

Die Kommissionsberatungen in Genua.

(W) Mittwoch nachmittag trat der erste Unterausschuß (Eisenbahnen) der Transportkommission zu seiner zweiten Sitzung zusammen. Es wurden die Abkommen von Porto-Rose (Regelung des internationalen Eisenbahnverkehrs) und von Barcelona (Transitfreiheit) erörtert. Man darf auf die baldige Ratifizierung der genannten Abkommen durch die interessierten Mächte hoffen. Weiter wurde beschlossen, das besondere Problem der Bezahlung der internationalen Transporte in einem einheitlichem Gelde einem besonderen Ausschuß zu überweisen. Die Unterkommission für Geldumlauf und Wechselkurse der Finanzkommission trat unter dem Vorsitz von Sir Robert Horne zusammen. Der Bericht der Wirtschaftler über den Papiergeldumlauf und den Wechselkurs wurde eingehend geprüft, mehrere Abänderungsanträge sind eingebracht worden. Für den Vormittag war eine Sitzung der Finanzkommission einberufen. In der Sitzung, wozu auch wie gewöhnlich Deutschland eingeladen war, sollten Minister Hermes und Staatssekretär Schröder, sowie die übrigen Sachverständigen teilnehmen. Die Sitzung mußte vertagt werden, da die Russen und Holländer infolge verspäteter Mitteilung nicht an der Sitzung teilnehmen konnten.

Eine Rede des Reichswirtschaftsministers in Genua.

(TU.) Der Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt hielt in der Mittwoch-Sitzung der Unterkommission des Wirtschaftsausschusses eine Rede, in der er unter anderem folgendes ausführte: Wir stehen in Deutschland unter dem Druck einer Preiswelle, die die innere politische Festigkeit des Staats bedroht. Für Deutschland bedeutet es eine Gefahr für sein junges republikanisches Staatsleben, wenn das Volk sich unter einem unerträglichen Druck seiner Lebenshaltung bedroht fühlt. Jedes weitere Sinken der Mark in Deutschland beantwortet der Inlandsmarkt sofort mit einer Warenpreiserhöhung. Deshalb steht das Währungsproblem an erster Stelle und es ist entscheidend für den Ertrag aller rein wirtschafts-politischer Maßnahmen. Der zerrüttete Markt in Mittel- und Osteuropa nimmt zunächst allen Rohstoffe ausführenden Ländern einen großen Teil ihres Absatzmarktes und rüttelt an den wirtschaftlichen Grundfesten aller Staaten. An der Gesundung des Marktes sind wir alle interessiert. In Deutschland ist der Verbrauch an Brotgetreide um 24 Proz., der von Fleisch um 80 Proz. zurückgegangen. Wir müssen die Produktion erhöhen durch gesteigerte Kaufkraft des Volkes und zugleich für die Zufuhr von Rohstoffen den Weg frei machen. Die deutsche Regierung hat bereits die ersten gesetzgeberischen Schritte unternommen, die Sperre in der Einfuhr aufzuheben und sie durch die Zollmaßnahmen zu ersetzen. Wenn es uns gelingen würde, die handelspolitische Isolierung der Staaten aufzuheben, eine allgemeine Hochbasis für alle Staaten wieder herzustellen, so hätte die Konferenz von Genua auch für den Völkerfrieden ein gutes Fundament gelegt.

Die ungarische Königsfrage.

Aus Ofenpest wird berichtet, daß Graf Bethlen in Genua mit den führenden Persönlichkeiten der großen und kleinen Entente Besprechungen über die Königsfrage in Ungarn abhalte. Die Nachricht der Daily Mail, daß der rumänische Kronprinz als Thronanwärter ausersehen sei, findet weder in den Parteien, noch in der Presse Beachtung. Tatsache ist aber, daß die rumänische Presse für die Verbindung des rumänischen Hauses mit Ungarn eintritt.

Große Demonstrationen in Berlin, Prag und Wien.

(TU) Am Donnerstag nachmittag fand eine Kundgebung der Unabhängigen und Kommunisten im Berliner Lustgarten statt. Der weite Raum zwischen dem alten Museum und dem Schlosse war von einer unübersehbaren Menschenmenge, schätzungsweise 50000 (nach der Roten Fahne 150000) Personen, angefüllt. Die Parole lautete: Für die einheitliche Aktion des Proletariats, gegen die kapitalistische Offensive, für den Achtstundentag. Es sprachen unter anderen von den Unabhängigen die Abgeordneten Dittmann, Zubeil und Rosenfeld, von den Kommunisten Ruth Fischer, Geschke, Pieck und Rosenberg. Die Angriffe der Redner richteten sich in erster Linie gegen die Einheitsfront des internationalen Kapitalismus in Genua. Der Abschluß des deutsch-russischen Vertrages wurde stürmisch begrüßt.

Die Arbeiterkundgebungen, die von dem Berliner Sozialistenkongreß auf den gestrigen Donnerstag anberaumt worden waren, fanden in Prag unter ziemlich starker Beteiligung in völliger Ruhe statt.

In Wien fanden ebenfalls große Kundgebungen von sozialistischen und kommunistischen Arbeitnehmern für den Achtstundentag, für eine sozialistische Einheitsfront und für die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Sowjetrußland statt. An der Demonstration nahmen weit mehr als 100000 Männer und Frauen teil. Um 4 Uhr machten aus allen Betrieben und Fabriken die Arbeiter, Angestellten und Beamten einen Umzug unter Vorantragung von Fahnen und Tafeln. Die Tafeln hatten Aufschriften: „Gegen den Kapitalismus", „Gegen die Diktatfrieden von St. Germain und Versailles". Die kommunistischen Arbeiter trugen Sowjetfahnen und demonstrierten laut für Sowjetrußland. Die Arbeiterschaft zog 2 Stunden lang in völliger Ruhe und Ordnung vor den Parlamenten vorbei bis zum Schwarzen Bergplatz, wo sich der Zug auflöste.

Das Arbeitszeitgesetz.

(TU) Die Beratungen über das Arbeitszeitgesetz die seit Monaten im Reichsverkehrsministerium mit den Organisationen der Eisenbahnbeamten und Angestellten geführt werden, waren in der Osterwoche bereits so weit gediehen, daß mit einem baldigen Abschluß gerechnet werden konnte. In der letzten Sitzung sind nun neue Schwierigkeiten aufgetaucht, für die eine Einigung nicht gefunden wurde. Das Reichsverkehrsministerium entschloß sich, ehe die Verhandlungen wieder aufgenommen werden, unter Hinzuziehung von einigen wenigen hervorragenden Gewerkschaftsführern Vorschläge auszuarbeiten, die den künftigen Beratungen mit den Organisationen zu Grunde gelegt werden sollen. Gestern fanden in allerengstem Kreise Beratungen statt, die sich mit den strittigen Punkten befaßten. Man hofft, daß die Verhandlungen mit den Organisationen in der nächsten Woche weiter geführt werden und noch im Laufe des Monats zu einem glücklichen Ende gebracht werden können.

Hugos russischer Bericht.

Im Augenblick der Eröffnung der Konferenz von Genua gibt Reichstagsabgeordneter Dr. Hugo, der von seiner Reise nach Rußland als wirtschaftlicher Sachverständiger zurückgekehrt ist, einen erstmaligen Bericht über das Ergebnis seiner, auf Grund allerdings nur vierwöchiger Studien und Beobachtungen gewonnenen Eindrücke: Wirtschaftlich hätten Krieg, Revolutionen und das wirtschaftliche Experiment des Kommunismus eine ungeahnte Vernichtung aller Werte herbeigeführt, von deren Größe sich niemand aus der Ferne eine Vorstellung mache. Armut, Produktionsniedergang und Verfall seien das Endergebnis. Es wäre nach Hugos Ansicht aber falsch, vor diesen Tatsachen ohne weiteres Halt zu machen. Denn es sei eine Angelegenheit, die die ganze Welt angehe, einmal, um sie vor der gleichen Gefahr zu bewahren, andererseits, weil ohne die Neubelebung der Wirtschaftswerte dieses unendlich weiten Landes weder Europa noch die Welt genesen könne. Daß dabei die mühseligste und in keinem Falle billige Gewinnchancen bietende Arbeit in Rußland in erster Linie den Deutschen zufalle, darüber könne nach Lage der Verhältnisse kein Zweifel bestehen. Hugo erklärt weiterhin: „Ich bin heimgekehrt mit der Ueberzeugung, daß energische deutsche Arbeit an der Wiederaufrichtung des zerstörten Rußlands aufgewendet werden muß und daß die deutsche Wirtschaft die stärkste Initiative zur Erfüllung dieser Aufgabe entfalten sollte."

Die neue Post-Verteuerung.

Das Reichspostministerium kann sein Milliarden-Defizit durch Ersparnisse nun doch nicht decken und nimmt deshalb, ebenso wie die Eisenbahn, zu neuen bedeutenden Erhöhungen ihre Zuflucht. Einleitend wird bekanntgegeben, daß der Ortsbrief, der höchstens für die ersten Großstädte Bedeutung hat, von 1,25 auf 1 Mark ermäßigt werden soll. Ebenfalls erfolgt eine Herabsetzung der Gebühren für Pakete von 15—30 Kilo in der Nahzone von 30 auf 25 Mark, was ebenfalls von geringer praktischer Bedeutung ist.

Erhöht werden

folgende Gebühren: Für eine Postkarte im Fernverkehr auf 2 Mark, Briefe im Ortsverkehr von 100—250 Gramm auf 3 Mark, für Briefe im Fernverkehr bis 20 Gramm auf 3 Mark, über 20 bis 100 Gramm auf 4 Mark, über 100 bis 250 Gramm auf 5 Mark, für dienstliche Aktenbriefe über 250 bis 500 Gramm auf 6 Mark, Drucksachen über 20—50 Gramm auf 0,75 Mark, über 50 bis 100 Gramm auf 1 Mark, über 100 bis 250 Gramm auf 3 Mark, über 250 bis 500 Gramm auf 4 Mark, über 500 bis 1000 Gramm auf 5 Mark, für Geschäftspapiere bis 250 Gramm auf 3 Mark, über 250 bis 500 Gramm auf 4 Mark, über 500 bis 1000 Gramm auf 5 Mark, für Warenproben bis zu 250 Gramm auf 3 Mark, über 250 bis 500 Gramm auf 4 Mark, über 500 bis 1000 Gramm auf 5 Mark, für Mischsendungen bis 250 Gramm auf 3 Mark, über 250 bis 500 Gramm auf 4 Mark, über 500 bis 1000 Gramm auf 5 Mark, für Päckchen bis 1000 Gramm auf 6 Mark.

Als Gebührensätze für Pakete sind vorgesehen: Für Pakete in der Nahzone bis zu 5 Kilogramm 7 Mark über 5 bis 10 Kilogramm 14 Mark, über 10 bis 15 Kilogramm unverändert 20 Mark, über 15 bis 20 Kilogramm 25 Mark statt 30 Mark; für Pakete in der Fernzone bis 5 Kilogramm 14 Mark, über 5 bis 10 Kilogramm 28 Mark, über 10 bis 15 Kilogramm 40 Mark, über 15 bis 20 Kilogramm 50 Mark.

Das Verhältnis zwischen der Gebühr für den einfachen Inlandsbrief und für den einfachen Auslandsbrief wird nach wie vor die Hälfte betragen. Der einfache Auslandsbrief bis zu 20 Gramm kostet also 6 Mark.

Die gesetzlichen Postscheckgebühren sollen folgendermaßen geändert werden: Für jede von der Zahlstelle des Postscheckamts durch Ueberweisung an die Reichsbank und für jede in den Abrechnungsstellen beglichene Auszahlung beträgt die Gebühr ein Fünftel v. T. des Scheckbetrages, für jede Herauszahlung durch die Zahlstelle des Postscheckamtes sowie für die Uebersendung des Schecks durch das Scheckamt an die Postanstalt und für weitere Behandlung des Schecks bei dieser 1 v. T. des Scheckbetrages. Die Gebühren für Auszahlungen werden auf volle 10 Pfg. abgerundet.

Die gesetzlichen Telegrammgebühren sollen bei gewöhnlichen Telegrammen auf alle Entfernungen 1,50 Mark für jedes Wort, mindestens 15 Mark betragen, im Ortsverkehr jedoch 1 Mark für jedes Wort und mindestens 10 Mark, für Pressetelegramme wie bisher die Hälfte dieser Gebühren. Die in den Paragraphen 3, 4 und 8 des Fernsprechgebührengesetzes bestimmten Gebührensätze sollen mit 160 vom Hundert statt bisher 80 v. H. erhöht werden. Die Verhandlungen mit dem Verkehrsbeirat über die Gestaltung aller Gebührensätze dauern fort. Die dann beschlossenen Gebühren unterliegen später noch der Zustimmung des Reichsrates und des Ausschusses des Reichstages.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 21. April. (Verschiedenes.) Durch Ministerial-Erlaß ist die Prämie für solche Handwerksmeister, die Taubstumme in Lehre nehmen, auf 800 Mark als Höchstbetrag erhöht worden, die Teilbeträge dementsprechend.

Die neuen Glocken für die Pauluskirche sind am Dienstag angekommen und auf dem Bahnhofsgebäude der Zeche Monopol untergebracht. Von dort aus sollen sie in feierlichem Zuge am Sonntag abgeholt und zur Kirche geleitet werden. Einzelheiten darüber sollen noch bekanntgegeben werden. Herr Pfarrer Glatz aus Bochum, der als Sachverständiger die neuen Stahlglocken am 10. April in der Glockengießerei Ulrich & Weule eingehend prüfte, gibt folgendes Gutachten: Die Glocken entsprechen den vereinbarten Bedingungen in allen Teilen. Sie sollen die drei Haupttöne c—es—f haben. Sie haben dieselben in der Tat genau nach der internationalen Stimmung. Dabei sind die Töne klar, ohne störende Ringtöne, kräftig und durchdringend. Ihr besonderer Charakter ist etwas Metallisches, Ernst-Herbes. Alles in allem kann ich das Geläut mit gutem Gewissen zur Abnahme empfehlen. Auch die Lutherkirche erhält eine weitere Glocke, die von der Gemeinde Rößlshausen bei Kassel angekauft wurde. Die Glocke — sie stammt aus dem Jahre 1895 — ist gut erhalten. Sie hat als Haupt- oder Schlagton den Ton es (das „kleine" es) und zwar genau nach der internationalen Stimmung und in einem reinen, hellen, sehr ernstklautenden Klang. Sie wird sich mit ihrem hübschen, hellen Ton sehr gut der dortigen Glocke mit dem kleinen c zugesellen, sodaß die Lutherkirche aller Voraussicht nach wieder ein einigermaßen befriedigendes Geläut haben wird, d. h. ein Geläut, das ja in seinen Ausmaßen und den davon abhängenden Tönen durch die engen Raumverhältnisse des kleinen Türmchens beschränkt ist.

Der Festzug anläßlich der feierlichen Einholung der neuen Glocken für die Pauluskirche beginnt Sonntag nachmittag 4 Uhr vom Hechenplatz an der Lünerstraße aus und bewegt sich durch die Weststraße, Königstraße, Markt, Kirchstraße zum Kirchplatz. Dortselbst findet eine Feier statt, bei der eine Ansprache gehalten wird, die Vorträge des Posaunenchores und des Kirchenchores sowie gemeinsame Gesänge umrahmen. Das Presbyterium und die einzelnen Kommissionen laden zur Teilnahme an der Einholung freundlichst ein. Auf die Anzeige in heutiger Nummer sei hingewiesen.

In der Kamener städt. Lesehalle in der Bahnhofstraße 13 liegen neuerdings eine Anzahl beliebter Unterhaltungsspiele wie Schach, Domino, Dame, Mühle usw. zur Benutzung aus. Diese Spiele können unentgeltlich beim Bibliothekar entliehen werden. Außerdem gelangt gegen Hinterlegung eines Pfandes ein Büchlein zur Ausleihe, betitelt: „Allerlei Brettspiele" von Caesar Nitis. Es gibt eine leichtfaßliche Anleitung der beliebtesten Brettspiele, wie Schach, Domino, Dame und noch vieler anderer. Wer gerne die unterhaltsamen, aber auch lehrreichen Spiele kennen lernen möchte, sei auf dieses Büchlein hingewiesen. Geöffnet ist die Lesehalle, in der eine ansehnliche Anzahl allerlei Zeitungen und Zeitschriften ausliegt, von 5—9 Uhr. Der Eintrittspreis beträgt: Tageskarte 50 Pfennig, Monatskarte 5 M. und Jahreskarte 30 M. Wir können auf diese vorbildliche Bildungsstätte nur empfehlend hinweisen. Ihr Besuch nimmt auch täglich zu.

Die gestrige Frühjahrskirmes war nur schwach beschickt, da die meisten angemeldeten Schausteller es vorgezogen hatten, nicht zu erscheinen. An die Geldbörse der hiesigen Einwohnerschaft wurden in letzter Zeit erhebliche Anforderungen gestellt: zwei Zirkusunternehmen, die durch erhebliche Reklame viele Besucher angezogen, außerdem die vielen Veranstaltungen der verschiedensten Art. Dieses alles, besonders aber die hohen Fracht- und Transportkosten, veranlaßten die auswärtigen Unternehmer, nicht zu erscheinen, und sie werden es auch fernerhin nicht tun bei nur eintägiger Dauer der Kirmes. Gestern waren also nur vertreten das Rumpfsche Karussell und die Grevelsche Schiffsschaukel, außerdem die kleineren Buden und Verkaufsstände. Der Besuch war im allgemeinen gut, wenn auch das Publikum gezwungenermaßen sich Reserve im Geldausgeben auferlegte. In den Restaurants und Cafees dasselbe Bild. Der teuren Fleischpreise wegen fehlte in vielen alten Bürgerkneipen die übliche Kirmeswurst. Sonst verlief der Tag ruhig.

Kohlenpreiserhöhung um rund 200 Mark.

Auf Grund der Lohnerhöhung beschloß der Reichskohlenverband in gemeinsamer Sitzung mit dem großen Ausschuß des Reichskohlenrates die Kohlenpreise im Bezirk des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats um 130,80 M. für Fett-Förderkohlen ohne Handelsnutzen und Steuern je Tonne zu erhöhen. Einschließlich der Kohlen- und Umsatzsteuer, sowie des Handelsnutzens beträgt die Preiserhöhung 194,2 M. für Fett-Förderkohlen. Für Niederschlesien beträgt die Kohlenpreiserhöhung 210—215 M. Für die übrigen Bergbaureviere hält sich das Ausmaß der Erhöhung im gleichen Rahmen.

(Von der Unfallversicherung.) Der Reichstag hat am 7. April 1922 das Gesetz über Aenderung von Geldbeträgen in der Unfallversicherung in dritter Lesung beschlossen. Dadurch wird die Grenze für die Zwangsversicherung der Betriebsbeamten und die Selbstversicherung der Unternehmer von 40 000 Mark auf 150 000 Mark hinaufgesetzt. Gleichzeitig wird die Grenze, bis zu welcher der Jahresarbeitsverdienst in der Unfallversicherung der Berechnung der Leistungen und Beiträge unverkürzt zugrunde gelegt wird, von 1800 Mark auf 36 000 Mark erhöht. Der Mindestbetrag für das Sterbegeld in der Unfallversicherung wird auf 1000 Mark (bisher 50 Mark) festgesetzt.

Vollversammlung der Handwerkskammer Dortmund.

Dortmund, 20. April. Die fast vollzählig von den gewählten Vertretern besuchte Vollversammlung der Handwerkskammer Dortmund wurde am Dienstag von dem bisherigen Vorsitzenden Maurermeister Heine-Dortmund, der nach fast 20jähriger Tätigkeit als Vorsitzender der Kammer bei den im November v. J. vollzogenen Neuwahlen wegen hohen Alters eine Wiederwahl abgelehnt hat, eröffnet.

Syndikus Dr. Sackmann erstattete den Tätigkeitsbericht. Aus dem umfangreichen Tätigkeitsbericht seien nur einige Darlegungen herausgegriffen. Die Wirtschaftsstelle als Abteilung der Handwerkskammer ist in eine Zentralgenossenschaft umgewandelt worden. In der Frage des Unterbaues für die Bezirkswirtschaftsräte hat die Kammer stets den Standpunkt vertreten, daß die jetzigen Berufskammern als reine Unternehmerkammern beizubehalten seien. Neben die Unternehmerkammer sei die Gesellenkammer des Handwerks zu stellen. Fragen, die den ganzen Berufsstand angehen, sollten in einem paritätischen Ausschuß behandelt werden. Die Innungsorganisation ist systematisch ausgebaut worden. Im Jahre 1921 wurden 24 Zwangs- und 2 Freie Innungen gegründet. Am 31. März d. J. bestanden im Kammerbezirk 115 handwerkliche Genossenschaften. Die mit dem Kartell der Fachverbände bereits im Jahre 1920 begonnenen Verhandlungen über Schaffung eines handwerklichen Leistungsverbandes in Bezug auf die Wiedergutmachung führten zu keinem Ergebnis. Die in den verschiedenen Kammerbezirken Westdeutschlands auf genossenschaftlicher Grundlage bestehenden Wirtschaftsstellen haben sich zu einer Wirtschaftsstelle für das westdeutsche Handwerk G. m. b. H. mit dem Sitz in Düsseldorf zusammengeschlossen. Ueberaus zahlreich waren die Gutachten und Verhandlungen, die die Kammer in Vertretung der Interessen des Handwerks zu erstatten bezw. zu führen hatte. Hinsichtlich der Meisterprüfungen vertrat der Vorstand der Kammer den Standpunkt, daß die Meisterprüfung keine Formsache sein dürfe, sondern eine wirkliche Prüfung der Fähigkeiten und des Könnens der Prüflinge sein müsse. Im Kapitel „Lehrlingswesen" wurde bemerkt, daß durch Verhandlungen mit den Organisationen der Damenschneiderinnen das System des Haltens von Hausbedarfslehrmädchen beseitigt wurde. Bei Betriebsrevisionen wurde häufig festgestellt, daß unbefugt Lehrlinge gehalten wurden. Aus diesem Grunde mußten des öfteren Lehrlingsentlassungen durch die Polizei angeordnet oder der Betrieb für die weitere Annahme von Lehrlingen gesperrt werden. Verschiedene Landgemeinden werden auf Anregung der Kammer im laufenden Jahre Fortbildungsschulen einrichten. — Der in Verbindung mit den Gewerkschaften errichtete sog. Gewerbliche Ueberwachungs-Ausschuß in Dortmund hatte sich in der Hauptsache um den Nebenerwerb von Berg- und Fabrikarbeitern zu beschäftigen. — Geplant ist die Errichtung einer Steuerstelle für den Bezirk Dortmund, deren Aufgabe es sein soll, sachmännische Gutachten in allgemeinen Steuerfragen abzugeben und Auskünfte und Beratungen zu erteilen, und zwar in allen wichtigeren Orten des Bezirks, wo Steuerstellen nicht vorhanden sind. In Steuerfragen hat die Kammer eine rege Tätigkeit zum Schutze des Handwerks entfaltet. — Aus dem Kammerbezirk Dortmund sind seit Bestehen der Kasse 559 Anträge, die eine Darlehnssumme von 1 919 400 Mark repräsentierten, eingelaufen, von denen etwa 90% genehmigt wurden. — Maurermeister Heine wurde in Anerkennung seiner Verdienste um die Kammer zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Bei der Wahl zum Vorsitzenden ergab sich eine fast allgemeine Strömung gegen Dortmund, die darin ihren Ausdruck fand, daß zum Vorsitzenden Bezirksschornsteinfegermeister Steinkühler-Hagen gewählt wurde. Erst auf energischen Vorhalt der Dortmunder wurden dann noch außer Althoff-Hamm, Bürgel-Soest, Osterhoff-Gelsenkirchen, Dieckerhoff-Bochum in den Vorstand gewählt Schwarz und Kürsten aus Dortmund. — Nach Wahl verschiedener Ausschüsse wurde die mit einem Ueberschuß von 4297,97 Mark abschließende Jahresrechnung 1920/21 abgenommen. Der Haushaltsplan für das laufende Jahr schließt mit rund 2¼ Millionen Mark ab. Als Grundbeitrag ist pro Betrieb die Summe von 23,50 Mark zu leisten, der gleiche Betrag kommt für je 10 Mark staatlich veranlagte Gewerbesteuer hinzu. Der Haushaltsplan wurde mit einigen Abänderungen genehmigt. Dann wurden noch verschiedene Gebühren erhöht und einer Abänderung der Meisterprüfungsordnung die Zustimmung erteilt.

× **Dortmund, 20. April. (30 000 Mark Belohnung.)** Der Inhaber der Lebensmittelfirma Quadbeck u. Schulte in der Sedanstraße, bei dem kürzlich Einbrecher aus einem eisernen Geldwandschrank 480 000 Mark Geschäftsgelder gestohlen haben, hat auf die Wiederherbeischaffung des Geldes eine Belohnung von 50 000 Mark ausgesetzt.

Castrop, 20. April. Von der Straßenbahn überfahren wurde auf der Münsterstraße das vierjährige Töchterchen des Polizei-Betriebsassistenten Rochell. Das Kind lief einem Balle nach, geriet dabei unter die Straßenbahn und wurde sofort getötet.

Apterbeck, 19. April. (Uhrendiebstahl.) Bei einer Frau Hermes, wohnhaft in Gevelsberg, wurde vor einigen Wochen ein Einbruchsdiebstahl verübt, bei welchem der Dieb eine goldene Damenuhr mitgehen hieß. Als Dieb konnte jetzt ihr eigener Sohn ermittelt werden, der sich bis zirka 14 Tagen vor dem Diebstahl bei dem Landwirt H. Stamm hier im Gesindedienst als Knecht befand, am Tage nach dem Diebstahl aber auf kurze Zeit hier gewesen und die Uhr an einem andern Knecht für 50 Mark verkauft hatte, der diese Uhr dann wieder gegen eine Herrenuhr und 100 Mark an den jugendlichen Ernst D., Weststraße hier, versetzte. Die Uhr wurde von der Polizei beschlagnahmt und soll der Bestohlenen wieder zugestellt werden.

Höchsten, 20. April. (Eine gefährliche Rindvieh-Seuche.) Unter dem Rindviehbestande des Gutes Reichsmark ist, wie die „Schw. Ztg." meldet, die Lungenseuche ausgebrochen, die nunmehr nach langen Jahren im Westen Deutschlands wieder auftritt. Um die Seuche schnell zu tilgen, gelangt der gesamte Rindviehbestand (33 Stück) nach amtlicher Feststellung auf polizeiliche Anordnung im Schlachthof Dortmund zur Abschlachtung. Trotzdem der Staat Entschädigung leistet, trifft den Besitzer ein großer Schaden. Der Einschleppungsweg konnte noch nicht ermittelt werden. Aus dem Bestande wurde vor ca. 8 Tagen eine Kuh an einen Gutsbesitzer in Barop verkauft, die mittlerweile ebenfalls zur Schlachtung gelangte und mit der Lungenseuche behaftet war. Durch Verhängung der Sperre über die Gehöfte ist Vorsorge getroffen, daß die Lungenseuche nicht weiter um sich greift.

(s) **Holzen, 19. April. Ein Einbruchsdiebstahl** wurde in der Karfreitag-Nacht beim Landwirt Hohenschwert ausgeführt. Die Diebe stahlen aus dem Stalle ein wertvolles Rind und von der Tenne reichlich 15 Zentner Ammonlak.

! **Hagen, 20. April. Einen schlimmen Ausgang** nahm der Versuch eines Untersuchungsgefangenen, sich aus der Haft zu befreien. Im Jahre 1920 war unter den Gefängnisinsassen der Freiheitsdrang in besonderem Maße erwacht und um auf Krankenstation zu kommen, wurden Löffelstiele verschluckt. Ein junger Mann verletzte sich am Auge. Diese Verletzung machte nun seine Aufnahme in die Augenheilanstalt nötig und von dort konnte er auch entfliehen. In der Folgezeit wurde aber das kranke Auge zerstört und auch das andere Auge so stark in Mitleidenschaft gezogen, daß der junge Mann, der gar nicht einmal eine besonders hohe Strafe für begangene Diebstähle zu erwarten hatte, jetzt nahezu erblindet ist.

(E) **Haspe, 21. April. (Die Folgen der Geldentwertung.)** Die Stadtverordneten-Versammlung hatte beschlossen, den vom Provinzialschulkollegium geforderten Schulneubau für das Lyzeum ausführen zu lassen. Dafür waren im letzten Winter drei Millionen Mark und nach einiger Zeit weitere 1½ Millionen Mark bewilligt worden. Nunmehr sind die ersten Arbeiten ausgeschrieben worden und es zeigt sich, daß infolge der katastrophalen Geldentwertung der Bau schon jetzt nicht unter neun Millionen fertiggestellt werden kann. Dabei sind weitere Steigerungen noch nicht berücksichtigt. Unter diesen Verhältnissen glaubte die Mehrheit die Verantwortung für die Ausgabe nicht mehr tragen zu können, und sie beschloß, von der Errichtung des Neubaues abzusehen, obschon mit diesem Beschluß der Bestand der Schule in Frage gestellt wird.

(TU) **Bochum, 20. April. (Forderungen der Straßenbahner.)** Eine in Bochum abgehaltene Versammlung des Werkstätten- und Fahrpersonals sowie der organisierten Vertreter der Straßenbahn des rheinisch-westfälischen Bezirks forderte in einer Entschließung, den am 29. März vom Reichsarbeitsministerium gefällten Schiedsspruch durch Urabstimmung einmütig abzulehnen. In der Entschließung heißt es weiter: Die Straßenbahner erblicken in diesem Schiedsspruch nicht eine „Arbeitszeitveredelung", sondern eine brutale ungesetzliche Verlängerung der Arbeitszeit. Sie lehnen es ab, den Weg zur Verlängerung der Arbeitszeit für die deutschen Arbeiter freizugeben. In diesem Kampf, der nicht nur für uns allein geführt werden muß, erwarten wir daher von der gesamten Arbeiterschaft weitgehende Solidarität. Die Organisation wird beauftragt, ihre Vorbereitungen für eine einheitliche Durchführung der Bewegung sofort zu treffen.

? **Gerthe, 20. April. Durch unvorsichtiges Umgehen mit einer Schußwaffe** ist wiederum ein blühendes Menschenleben vernichtet worden. Der Kaufmann M. in Gerthe lud eine 9-Millimeter-Büchse, um damit von seinem Warenlager aus Spatzen zu schießen. Als er davon abgerufen wurde, stellte er das geladene Gewehr in den Raum. Der bei ihm beschäftigte 12 Jahre alte Valentin Mazurkiewicz aus Gerthe hatte den Auftrag, in dem Lager Arbeiten zu verrichten. Ihm folgte sein 10 Jahre alter Bruder. Als Valentin mit dem Gewehr hantierte, entlud sich die Waffe. Die volle Schrotladung drang dem zwei Schritte entfernt stehenden Bruder in die rechte Schläfe und verletzte den Knaben so schwer, daß er nach kurzer Zeit starb.

? **Recklinghausen, 15. April. (Probatum est!)** Singend und pfeifend zog nachmittags, so erzählt die „R. Ztg.", ein schmucker junger Wanderbursche die Halterner Straße entlang, einen Wagen, beladen mit einem acht Meter langen Kahn, hinter sich herziehend. Auf die Frage, ob er noch weit hätte, antwortete er frisch und froh: „Nach Osnabrück!" Er erzählte sodann, er käme von Essen. Der Kahn sollte mit der Bahn nach Osnabrück verschickt werden, und das sollte 1700 Mark Fracht kosten. Das Geld wollte er sich verdienen. Er hätte Urlaub und in vier Tagen sei die Sache gemacht. Schmunzelnd schlug er an seine Brusttasche und fidel zog er weiter. Der Eisenbahnminister wird sicher staunen, wenn er das hört, und wenn die Frachtkosten noch teurer werden, wird das Vorkommnis Schule machen.

? **Ahaus, 20. April. (Mit der Vogelflinte erschossen.)** Hier wollte ein Bürohilfsarbeiter mit einer Vogelflinte Spatzen schießen. Dabei entlud sich unversehens die Waffe und die Ladung drang dem jungen Manne in den Kopf. Der Unglückliche war sofort tot.

(bu) **Delmenhorst, 20. April. (Eine gefährliche Katze.)** Von einer Katze gekratzt wurde ein kleiner Knabe eines hiesigen Einwohners, als das Kind mit dem Tier spielte. Die Kratzwunden entzündeten sich derart, daß das Kind ins Krankenhaus der Wollkämmerei geschafft werden mußte. Nach einem mehrtägigen sehr schmerzhaften Leiden ist das Kind infolge Blutvergiftung gestorben.

(E) **Solingen, 20. April. (Entsprungener Einbrecher.)** Als der Einbrecher Schmand vom Schöffengericht, aus der Haft vorgeführt, verurteilt werden sollte, sprang er aus dem Fenster des ersten Stockes und entkam, obwohl er bei dem Sturz mehrere Verletzungen davongetragen hatte.

? **Monsdorf, 18. April. (Aus der Gefangenschaft zurückgekehrt.)** Ein Monsdorfer, Alfred Sieg, ist nach fünfjähriger russischer Gefangenschaft in seinen Heimatsort zurückgekehrt. Vertreter der hiesigen Ortsgruppe der ehemaligen Kriegsgefangenen begrüßten den überglücklichen Kameraden und überreichten ihm als erste Hilfe eine Geldspende. Die Rückkehr erfolgte durch Flucht. Sieg hatte mit zahlreichen anderen Gefangenen in einem Salzbergwerk schwer arbeiten müssen. Die russische Aufsicht war streng, die Ernährung sehr schlecht. Im November 1921 entflohen 28 deutsche Gefangene, die schließlich an die polnische Grenze kamen. Hier verwehrte man ihnen aber den Uebertritt. Sie wandten sich dann nach Oesterreich, von wo sie die sächsische Grenze überschritten. Es sollen noch mehrere hundert deutsche Gefangene in Wladiwostock ein trauriges Leben fristen.

** **Koblenz, 15. April. (Unter fremder Herrschaft.)** Die interalliierte Rheinlandkommission hat durch eine neue Verordnung die Strafbefugnis der alliierten Gerichte dahin ausgedehnt, daß diese bei Zuwiderhandlungen gegen die Verordnungen der Rheinlandkommission nicht bloß auf Freiheits- und Geldstrafen, sondern auch auf Einziehung und Vernichtung von Gegenständen erkennen können, die der Verurteilte verbotener Weise in Besitz oder zur Begehung strafbarer Handlungen benutzt hat oder benutzen wollte. — Die interalliierte Rheinlandkommission hat den Kreiskommissaren im besetzten Gebiet mitgeteilt, daß sie die Organisationen des deutschen Pfadfinderbundes und des bayrischen Wehrkraftvereins auf Grund ihrer Verordnungen im besetzten Gebiet verbietet, weil diese Vereinigungen einen mehr militärischen als sportlichen Charakter besäßen.

! **Aachen, 15. April. (Ladendiebe verurteilt.)** Vor der hiesigen Strafkammer standen 8 Arbeiter aus Düren im Alter von 16 bis 20 Jahren, die wegen 90 Ladendiebstählen in Düren angeklagt sind. Die jugendliche Bande ist lange der Schreck der Dürener Geschäftswelt gewesen. Fünf Jugendliche wurden wegen Diebstahls mit Gefängnis von 6 Wochen bis 1 Jahr bestraft, gegen einen anderen wurde wegen gewerbsmäßiger Hehlerei auf 1¼ Jahr Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust erkannt, die beiden übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Kein Recht des Mieteinigungsamts, über Rechtsfragen grundsätzlich u. bindend zu entscheiden.

Eine neue grundsätzliche Entscheidung des Reichsgerichts.

Von größter Bedeutung für die Rechtsprechung der Mieteinigungsämter ist eine neue Reichsgerichtsentscheidung, die zum Ausdruck bringt, daß das Mieteinigungsamt nicht befugt ist, über Rechtsfragen zu entscheiden, oder auch nur über rechtserhebliche Tatsachen Feststellungen zu treffen. Seine Befugnis beschränkt sich allein auf die Bemessung des Mietzinses, die nach billigem Ermessen zu geschehen hat. Zur näheren Erläuterung dürfte folgender Fall sehr geeignet:

Die Klägerin hatte im Hause [illegible]straße 25/26 in Neukölln von dem Hauseigentümer W. einen Laden gemietet, den sie nicht mehr verwenden konnte. Durch Schreiben vom 7./9. August 1919 vereinbarte sie mit dem jetzt beklagten Kaufmann C., daß dieser in den Mietvertrag eintreten, den Mietzins von 8000 M. jährlich unmittelbar an den Hauseigentümer W. zahlen und die Ladeneinrichtung zum Preise von 8000 Mark übernehmen sollte. Von diesen 8000 M. hat der Beklagte den fälligen Teilbetrag von 3000 M. sofort gezahlt; er weigert jedoch die Zahlung des Restbetrages. Nachdem anstelle des Beklagten die städtischen Werke zu Neukölln in den Mietvertrag eingetreten waren, kam es wegen dieser Differenzen zu einer Entscheidung durch das Mieteinigungsamt, das am 1. Oktober 1919 sowohl dem ersten Vertrage zwischen dem Kläger und dem Beklagten, als auch dem Vertrage mit den städtischen Werken für die Zeit vom 1. Oktober 1919 bis 1. Oktober 1930 zustimmte. Gleichzeitig aber entschied das Mieteinigungsamt nach Abwägung der Behauptung des Beklagten, der Kläger habe für die Ladeneinrichtung nur deshalb so viel verlangt, weil der Laden lange Zeit leer gestanden und er entschädigt sein wollte, wie folgt: „Soweit der Kaufpreis für die Ladeneinrichtung 3000 M. übersteigt (also in Höhe von 5000 M.) gilt er als Mietzins. Und es wird der infolgedessen nicht auf 3000 M., sondern auf 8000 M. vereinbarte Mietzins auf 3000 M. festgesetzt."

Auf Grund dieses Beschlusses hat dann das Landgericht Berlin, das sich an die Entscheidung des Mieteinigungsamts gebunden hielt, die Klage auf Zahlung der 5000 M. als Kaufpreisrest abgewiesen. Das Kammergericht dagegen hat auf die Berufung der Klägerin den Beschluß des Mieteinigungsamts nicht für rechtsverbindlich anerkannt, die Entscheidung über die Zahlung des Restkaufpreises vielmehr von einem Eide des Inhabers der Klägerin abhängig gemacht, und zwar soll dieser schwören, daß er nicht zum Beklagten gesagt habe, er müsse für die Ladeneinrichtung nur deshalb 8000 M. zahlen, weil er einen günstigen Mietvertrag erhielte und weil die klagende Firma durch Leerstehen des Ladens einen erheblichen Ausfall gehabt habe. Das Reichsgericht hat diese Entscheidung des Kammergerichts mit folgenden wesentlichen Entscheidungsgründen gebilligt. Zur Entscheidung steht nur die Frage, ob der Anspruch der Klägerin auf Zahlung der 5000 M. durch den Beschluß des Mieteinigungsamts endgültig erledigt ist. Das hat das Kammergericht abweichend vom Landgericht mit Recht verneint. Allerdings ist die Bestimmung des § 7 der Mieterschutzverordnung, die die Entscheidungen des Mieteinigungsamts für unanfechtbar erklärt, nicht nur dahin zu verstehen, daß es kein Rechtsmittel gegen diese gibt und auch eine Klage gegen sie ausgeschlossen ist, sondern auch dahin, daß ihr Inhalt für die Parteien und für ein später entscheidendes Gericht sachlich bindend ist. Dies setzt aber voraus, daß das Mieteinigungsamt sich in den Grenzen seiner Zuständigkeit gehalten hat. Dem Mieteinigungsamt ist nun zwar die Befugnis eingeräumt, den vereinbarten Mietzins auf die angemessene Höhe herabzusetzen. Damit ist es aber nicht für zuständig erklärt worden, mit bindender Kraft die Höhe des vereinbarten Mietzinses festzustellen und insbesondere nicht berechtigt, zu prüfen und zu entscheiden, ob eine unter anderer Bezeichnung vereinbarte Leistung des Mieters in Wahrheit einen Teil des Mietzinses bilde. Seine Entscheidung ist vielmehr nur insofern für die Parteien bindend, als sie die Höhe des üblichen und angemessenen Mietzinses bestimmt. Das ergibt sich schon daraus, daß das Mieteinigungsamt nach der Mieterschutzverordnung nach billigem Ermessen zu entscheiden hat. Zur bindenden Entscheidung von Rechtsfragen oder Feststellung von rechtserheblichen Tatsachen ist das Mieteinigungsamt nicht berufen. Das Kammergericht hat sich daher mit Recht an die Entscheidung des Mieteinigungsamts, das 5000 M. von den als Kaufpreis für die Ladeneinrichtung bezeichneten 8000 M. als Mietzins gelten, für nicht gebunden erachtet. (Aktenzeichen: III. 328/21. — 10. 3. 22).

August Thyssen über den Achtstundentag und die Pflichten des Unternehmers.

In der „Mülheimer Zeitung, die dieser Tage ihr fünfzigjähriges Jubiläum feierte, ist eine Zuschrift des Ehrenbürgers der Stadt Mülheim-Ruhr, des bekannten Großindustriellen August Thyssen veröffentlicht, in der er u. a. seine Ansicht über die Pflichten des Unternehmers und den Achtstundentag wie folgt wiedergibt:

„Ich habe es immer als meine Pflicht angesehen, auch in den schlechteren Zeiten, als die Preise nicht mehr auskömmlich waren, die Betriebe durchzuhalten und den Arbeitern auch in diesen Zeiten Verdienst zu verschaffen, um sich und ihre Familien zu unterhalten. Wie schwer diese Zeiten aber auch auf dem Werksbesitzer lasteten, der dafür die Verantwortung zu tragen hatte, welche Schwierigkeiten zu überwinden waren, und welche Sorgen es oft machte, wenn die Zahlungen stockten, aber auf der anderen Seite die Zahlungsverpflichtungen drängten und die Löhne regelmäßig gezahlt werden mußten, das kann nur einer ermessen, der es mit durchgemacht hat. Ich darf wohl von mir sagen, daß ich oft habe Zeiten durchmachen müssen, in denen der einfachste und bescheidenste meiner Werksangehörigen gewiß nicht hätte mit mir tauschen mögen, wenn er die Sorgen hätte mitübernehmen müssen, die den Werksbesitzer nicht tagelang, sondern monatelang und jahrelang drückten. Es mag leicht sein, den Besitzenden, den sogenannten Kapitalisten, um seinen Besitz zu beneiden, wenn man annimmt, daß sein Leben nur Wohlleben und Lebensgenuß wäre, aber selbst, wenn das Wohlleben so hoch eingeschätzt würde, so kann es, vorausgesetzt, daß es überhaupt da ist, doch bei weitem nicht die Arbeit und Sorgen aufwiegen, die auf demjenigen ruhen, der es mit seiner Lebensaufgabe und seiner Verantwortung als Leiter eines Unternehmens ernst nimmt." ....

Wir hoffen auf einen Retter, der uns aus der Not retten soll, aber woher der Retter kommen soll, weiß niemand! Von außen kann und wird uns gewiß kein Retter kommen; wenn uns die Rettung kommen soll, so kann sie nur aus uns selbst kommen! Und diese Rettung kann nur in der Arbeit liegen. Wie die Arbeit den einzelnen Menschen gesund erhält, so kann auch nur sie ein Volk gesund erhalten und andererseits auch ein Volk, das, wie das unserige, durch den Krieg und die Kriegszeiten in sich krank geworden ist, nur wieder gesund machen.

Mir liegt es vollständig fern, an den Achtstundentag zu rütteln, wenn das wirklich das Ideal der werktätigen Klasse ist und sie darin ihr Glück und die Lösung der großen Lebens- und Wirtschaftsfragen sieht. Ich würde mich wirklich freuen, wenn die Zeiten sich so gestalten würden, daß dieses Ideal erfüllt würde. Aber darüber bin ich mir vollständig klar, daß der schematische Achtstundentag, wie er durch die Revolution eingeführt worden ist, zumal in den gegenwärtigen Zeiten, ein großes Unglück für Deutschland ist. Mit einem schablonenhaften Achtstundentag der für viele Schwerarbeiter durchaus berechtigt, aber für leichtere Arbeiten ebenso unberechtigt ist, werden wir nicht aus den Schwierigkeiten herauskommen, in denen wir uns heute befinden, und aus denen wir, sei es wie es wolle, unbedingt herauskommen müssen, indem wir uns herausarbeiten. Wir können unsere Wirtschaft, zumal nach der großen Schwächung, die sie besonders durch den Verlust der für Deutschland so lebenswichtigen, in Lothringen und Oberschlesien liegenden Industriegebiete erfahren hat, nur dadurch wieder zur Genesung bringen, daß wir unsere wirtschaftlichen Leistungen, über das normale Maß hinaushebend, auf das Höchste steigern. Es ist in den letzten Jahren leider — man kann es nicht anders bezeichnen — ein schrecklicher Unfug mit Schlagwörtern getrieben worden, aber mit Schlagwörtern wird die Welt nicht regiert, und ich habe auch nicht erfahren, daß damit Brot für die Ernährung geschaffen wird.

Man wird mich ja wohl oder übel zur Klasse der Kapitalisten rechnen, aber sei dem wie ihm wolle, ich bin mir bewußt, auch als solcher in meinem Leben ebenso viel gearbeitet zu haben, wie der tüchtigste und fleißigste der Werksangehörigen, der in den Werken meiner Firma oder in einem andern Betriebe gearbeitet hat.

Was Kapitalist und Werksbesitzer persönlich von dauerndem Vorteil haben kann, ist wirklich wenig, nicht einmal ein sorgenfreies Alter. Ich glaube aber wohl, ohne mich dabei zu überheben, sagen zu dürfen, daß von meiner Lebensarbeit die Allgemeinheit mehr Vorteile gehabt hat, als ich selbst. Was ich geschafft und erarbeitet habe, bleibt schließlich doch nur der Allgemeinheit, denn ins andere Leben mit hinübernehmen kann ich nichts davon!

Zur Kaiserflucht nach Holland.

(W) Des vormaligen Kaisers Entschluß am 9. 11. 18, das Große Hauptquartier zu verlassen, behandelt, wie das „Achtuhr-Abendblatt" mitteilt, General von Eisenhardt-Rothe, in einer Broschüre, die in diesen Tagen erscheinen wird. Danach erklärte der Kaiser um 4 Uhr nachmittags, er habe eben dem Kronprinzen geschrieben, er bleibe beim Heere. Als dann um 7 Uhr abends, Generaloberst von Plessen in Gegenwart des Admirals von Hintze dem Kaiser über etwaige Reisevorbereitungen kurzen Vortrag hielt, sagte der Kaiser zu seinen beiden Adjutanten: „Und wenn mir nur einige von meinen Heeren treu bleiben, mit denen kämpfe ich bis zum äußersten, und wenn wir alle tot geschlagen werden. Vor dem Tode habe ich keine Angst. Auch lasse ich nicht Frau und Kinder im Stich — das kann ich nicht — ich bleibe hier." Endgültig erschüttert wurde der Kaiser in dieser Ansicht, als um 10 Uhr abends, Legationsrat Freiherr von Grünau meldete, Hintze und Hindenburg ließen den Kaiser beschwören, baldigst abzureisen. Der Kaiser sah darin die Antwort Hindenburgs auf eine Mitteilung, die er dem Feldmarschall eine Stunde vorher hatte zugehen lassen. Sie hatte dahin gelautet, der Kaiser habe seinen Plan, nach Holland zu gehen, aufgegeben, nicht etwa aufgeschoben. Das Eisenhardtsche Buch sagt hierzu: Hindenburg bestreitet entschieden den Auftrag zu dieser Mitteilung Grünau gegeben zu haben, während von Grünau versichert, Hintzes Meldung, wonach der Kaiser in seinem und Hindenburgs Auftrag beschworen werde, an dem Reiseplan festzuhalten, dem Kaiser richtig übermittelt zu haben.

Frankreichs Größenwahn.

(TU) Der Mainzer Vertreter des „Journal" meldet, daß die französische Besatzungsarmee bereits am 18. April mit der Besetzung eines Teiles der bisher amerikanischen Zone am Rhein beginnen wird. Das Blatt schreibt: So wird also die französische Flagge am Rhein von Straßburg bis Bonn flattern.

Wie das „Echo du Rhin" meldet, sind zwei Bataillone des französischen Infanterieregiments 136 nach Koblenz in Marsch gesetzt worden. Das eine Bataillon soll in Koblenz und das andere in Engers Quartier finden. Vor einiger Zeit sind schon Alpenjäger in Koblenz eingetroffen. Die Vermutung, daß die bisher amerikanische Zone mit französischen Truppen besetzt wird, scheint hierdurch bestätigt zu werden.

Ein Zollunterschlagungsprozeß vor dem französischen Kriegsgericht.

(W) Wegen Unterschlagung von 414 450 M. Zollgeldern und Gebühren in den Monaten März bis Mai 1921, der Zeit der Verbandszollsanktionen am Rhein, hatten sich fünf Beamte und Angestellte des deutschen Ausfuhramts Bad Ems vor dem Kriegsgericht des Generalstabes der französischen Rheinarmee zu verantworten. Die Verhandlung, die acht Stunden dauerte, gab ein trauriges Bild von Korruption und Verschwendungssucht der Angeklagten. Die Hauptzeugen bekundeten, daß die Unterschlagungen beim Ausfuhramt Bad Ems vermutlich weit höher seien, als man habe feststellen können. Die Angeklagten könnten Not nicht vorschützen, denn sie seien gut bezahlt worden und hätten für ihr luxuriöses, ausschweifendes Leben Ausgaben gemacht, die weit über ihre Verhältnisse hinausgegangen seien. Die Untersuchung lag zuerst in den Händen der deutschen Staatsanwaltschaft in Limburg, wurde aber auf Intervention der Rheinlandkommission der Staatsanwaltschaft des französischen Kriegsgerichts in Mainz übertragen, weil die Angeschuldigten bei Begehung der Unterschlagung im Dienste der französischen Zivilbehörde standen und in erster Linie der französische Staat, auf dessen Entschädigungszahlungen der Einnahmen aus den rheinischen Zollsanktionen in Anrechnung kommen, geschädigt wurde. Das Urteil lautete wegen schweren Diebstahls zum Nachteil Frankreichs gegen den für die Kassenbuchführung verantwortlichen Beamten Artur Bergmann auf sechs Jahre Einzelhaft und zehn Jahre Verweisung aus dem besetzten Gebiet, die Angestellten Daniel Theodor Peez aus Saarbrücken fünf Jahre Einzelhaft und fünf Jahre Verweisung, Albert Mellin aus Metz auf zwei Jahre Gefängnis und Wolfgang Rieffen aus Köln auf ein Jahr Gefängnis. Der Kassenbeamte Karl Kusterjans aus Köln, der auf Veranlassung Bergmanns am Tage vor der angesetzten Revision das Kassenregister in die Lahn geworfen hatte, wurde deshalb zu 300 Franken Geldstrafe verurteilt.

Weitere Nachrichten.

— **(Die Ausschreitungen der Franzosen im Saargebiet.)** Die häufigen blutigen Zwischenfälle, die von der französischen Besatzung in Saarbrücken hervorgerufen worden sind, haben den französischen Oberkommandierenden der Saartruppen veranlaßt, diesen mit Einschluß der Offizier den Besuch von Wirtschaftslokalen, Kaffeehäusern und Kinos zu untersagen.

— **In Gleiwitz** wurde der als Polenführer bekannte praktische Arzt Dr. Stheczynski in seinem Sprechzimmer in der Nikolaistraße erschossen.

— **In Charlottenburg** wurden zwei junge Männer von Straßenräubern überfallen und ausgeplündert. Der eine erhielt einen Messerstich in die Herzgegend, und der andere verschiedene Stiche in den Unterarm. Nachdem die Räuber den Opfern das Fahrgeld und die Schmucksachen abgenommen hatten, flüchteten sie.

— **Räuberischer Ueberfall auf einen Geldtransport.** Mehrere Banditen überfielen in einer abgelegenen Straße in Rudau den Postwagen, hielten den Beamten den Revolver vor die Brust und raubten 450 00000 Mark. Ihre Beute versteckten die Verbrecher in einem Grundstück und entflohen dann. Bei einer vorgenommenen Haussuchung wurde von der Gemeindewache das verborgene Geld wieder aufgefunden.

— **Ein überaus frecher Einbruchsdiebstahl** wurde in der Nacht auf der Almsstraße in Hildesheim, der belebtesten Verkehrsstraße der Stadt, ausgeführt, wo ein starker Verkehr von u. zum Bahnhof herrscht. Die durch eine starke Schutzgitterjalousie gesicherte Fensterscheibe des Uhren- und Goldwarengeschäfts von Ernst Haverbeck wurde, nachdem zunächst das Schutzgitter durchschnitten war, zertrümmert und durch das so entstandene Loch in der Scheibe alles Erreichbare aus der Auslage ausgeräumt. Es sind den Dieben vornehmlich goldene Ringe und silberne Gegenstände in einem Gesamtwerte von rund 40 000 Mark in die Hände gefallen.

— **Absturz in den Bergen.** Bei St. Anton im Arlberggebiet stürzten drei junge Münchener Touristen auf einer Skitour, infolge Losbrechens einer Lawine, 50 Meter tief ab. Zwei fielen in eine Schneemulde und kamen vollständig unversehrt davon, während der Dritte mit dem Kopf auf einen Felsen aufschlug und sofort tot war. Die Leiche wurde bereits nach München gebracht.

— **Ein großer Waldbrand** entstand am 1. Feiertag in den Vormittagsstunden im Koblowitzer Walde zwischen Calenzenhalde-Koblowitz-Radaschau. Zur Bekämpfung des Brandes, der mehrere Stunden hindurch wütete, war die freiwillige Feuerwehr von Kattowitz und sämtliche Wehren aus den umliegenden Ortschaften mit den verfügbaren Motorspritzen aufgeboten.

Kleine Nachrichten.

Wie der T. U. von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, sind im Verlaufe der Polizeisuche nach den Türkenmördern neue Verhaftungen vorgenommen worden. In Polizeikreisen vermutet man, daß die Mörder sich in Berlin verborgen halten.

In Berlin sind Verhandlungen über ein Handelsabkommen zwischen Deutschland und Finnland eröffnet worden. Sie nehmen einen außerordentlich günstigen Verlauf und dürften schon bald zu einem Abschluß kommen.

Nach einer Meldung des „Vorwärts" aus Leipzig hat die in der Leipziger Universitätsklinik vorgenommene Untersuchung Kapps ergeben, daß er an einer schweren Augenkrankheit leidet, die eine Operation notwendig macht. Kapp wird unter Aufrechterhaltung der Untersuchungshaft einem Krankenhause überwiesen werden.

Die südbayerische Metallarbeiterschaft lehnte in einer Urabstimmung die 48-Stundenwoche mit erhöhtem Lohnzuschlag ab. Der Streik der bayerischen Metallindustrie geht daher weiter.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

(Eingesandt.)

Wasserkurl, 20. April. (Zur Erwiderung auf das Eingesandt in Nr. 84.) Wenn man die beiden Eingesandts von oben bis unten betrachtet, so muß man als Eingeweihter zu der Ansicht kommen, daß einer der größten Wortheiden die Feder führt. Wir können es dem Einsender nebst Anhang gut nachfühlen, daß die Taktik und Richtung des jetzt noch bestehenden Arb.-Turn-Vereins ihnen auf die Nerven gefallen sind. Und wenn ich in meinen Brotschrank sehe, so weiß ich, wie es in anderer Leuten Brotschränke aussieht. Deshalb die Wut über das Eisen. Nun aber keinen Neid, lieber Einsender, wer hat, der hat, und deshalb bedauern wir, daß Dir nebst Anhang dieser Schmauß an der Nase vorbeigegangen ist. Daß wir die Geräte verkauft haben, haben wir aus folgenden Gründen gemacht: Wir wußten, daß ein neuer Turnverein gegründet werden sollte, und zwar auf einer deutschnationalen-monarchistischen Grundlage, wo der Einsender nebst Anhang die Hauptführer spielten. Das hätten wir nicht verantworten können, daß an den Geräten Zöglinge und Turner turnten, die auf oben geschilderter politischer Grundlage erzogen worden sind. Es hätte wohl der Fall eintreten können, daß später die Jugend des Vereins auch den Verein zu einem Arb.-Turn-Verein umgebildet hätte und dann hätte man uns den Vorwurf gemacht, daß die Geräte daran schuld seien, weil dieselben nicht genügend von dem Geist des A.-T.-V. gereinigt worden seien. Also, lieber Einsender nebst Anhang, ärgert Euch nicht so sehr, denn die jetzigen Mitglieder des Arb.-T.-V. könnt Ihr nicht von ihrem Vorhaben abbringen. Das Ziel, das sich diese gesetzt haben, halten diese fest. Dann schreibt Ihr, daß die Beiträge früher alljährlich bezahlt wurden, daraus ist zu ersehen, daß Ihr kein Interesse an dem Verein hattet, sonst müßtet Ihr wissen, daß die Beiträge monatlich bezahlt wurden und nach dreimonatlichem Rückstand schon lt. Statut die Streichung erfolgt. Dann schreibt Ihr, daß wir dieselben deshalb gestrichen hätten, weil sie Mitglieder des Kriegervereins waren. Die Leute, die damals den Antrag stellten, sind heute Mitglieder Eueres Vereins. Die Beschwerde, daß der Vereinsbote keine Beiträge von einzelnen geholt hätte, kann der Wahrheit entsprechen. Aber diese Mitglieder waren schon über ein Jahr mit ihren Beiträgen im Rückstand, und der Bote war es leid, sich jedesmal von den Frauen anrempeln zu lassen wegen der Beiträge. Darum haben wir dieselben links liegen lassen. Dann schreibt der Einsender, daß wir noch Kopfschmerzen bekommen würden über den Verkauf der Geräte. Nur kommen lassen, wir sind bereit, jede Anfechtung entgegen zu nehmen. Wir haben das größte Vergnügen, mit dem Einsender und dessen Anhang die Klinge zu kreuzen. Ein Tuch zur Kühlung der Kopfschmerzen liegt bereit! Bitte recht bald kommen lassen.

Der Arb.-Turn-Verein „Eintracht"-Wasserkurl.

(Wir müssen jetzt wegen Platzmangels die Diskussion in dieser Angelegenheit schließen. D. Red.)

Sport.

Kamen, 20. April. Am Karfreitag und 2. Ostertag warteten der Sportverein Kamen von 1913 mit einem vorzüglichen Programm auf. In der Wahl der beiden Ligamannschaften Homberg v. 1903 und Solingen v. 1898 als Gäste hat er eine glückliche Hand gehabt. Auch das Wetter war den Spielen durchaus günstig und viele Zuschauer umgaben den Sportplatz. Dem Ligaspiel am Karfreitag ging zunächst ein Entscheidungsspiel zur Ermittelung des Bezirksdiplomsiegers zwischen der 1 a Jugend des Sportklubs Lünen und der gleichen Elf des Ballspielvereins Hamm voraus. Im Zusammenspiel waren die Lünener ihren Gegnern weit überlegen und konnten deshalb auch das Spiel mit einem Sieg von 4:0 für sich entscheiden. Das Ligaspiel setzte gleich nach Anstoß mit einem scharfen Tempo und wundervollen Zuspiel der Homberger Mannschaft ein. Der Ball setzt sich in Kamens Hälfte fest und Verteidigung und Torwart bekommen harte Arbeit. Sie können es nicht verhindern, daß schon nach 10 Minuten aus einem Gedränge das 1. Tor fällt. Einige Minuten später ist den Gästen die Möglichkeit zum 2. Tor gegeben. Doch verschenken sie den ihnen wegen Hand gegebenen Elfmeter. Nun findet sich auch Kamens Elf. Ihr Mittelstürmer leitet sehr schöne Angriffe ein, doch vereitelt der gute Gästetorwart ihnen den Erfolg. Leider verpaßt Kamens Sturm manche sichere Torgelegenheiten, freistehend wird der Ball haushoch über oder neben das Netz getreten. Nach einem Anprall wird Kamens Mittelstürmer verletzt und muß ausscheiden. Mit 10 Mann weiterspielend fällt Kamens Liga ab, während die Gäste nach schönen Durchbrüchen zum 2. und 3. Erfolg gelangen. Durch einen Ersatzmann wieder vervollständigt wird Kamen in der 2. Hälfte zeitweilig überlegen, doch bleiben alle Angriffe wegen der Schußunsicherheit des Innensturms erfolglos. Ein scharfer Schuß des Rechtsaußen führt zum 4. Tor. Kurz vor Schluß kann endlich Kamens Halblinker das Ehrentor treten. Die Gäste waren technisch überlegen, Kombination und besonders die der Kamener Mannschaft fehlende Schußsicherheit waren ausgezeichnet. Kamens Elf konnte leicht ein unentschiedenes Ergebnis erringen, doch fehlte ihr nach Ausscheiden des Mittelstürmers die Durchschlagskraft. Die 1 a Jugendmannschaft des Sportvereins hatte dagegen am 1. Feiertag mehr Glück, konnte sie doch nach schönem Spiel die 1 a Jugendmannschaft des Spiel- und Sportklubs Methler mit der hohen Niederlage von 5:0 abfertigen. Der 2. Feiertag stand auch zunächst im Zeichen der Jugendspiele. Die 1 a Jugend-Mannschaft des Ballspielvereins Hamm war, nur mit 10 Mann spielend, im Kampf gegen die gleiche Elf des Sportklubs Unna gegen den Vorsonntag nicht wiederzuerkennen. Zwar konnte sie in diesem Entscheidungskampf nur ein unentschiedenes Ergebnis erringen, doch wäre ihr der Sieg verdient gewesen. Die 1 a Jugend-Mannschaft des V. f. R. Recklinghausen gewann gegen die gleiche Mannschaft des Sportvereins Kamen 4:1. Ebenfalls gelang es Solingen v. 1898 Sportvereins Ligaelf eine Niederlage von 2:0 beizubringen. Die Gästemannschaft war körperlich bedeutend schwerer und führte ein schönes, faires Spiel vor. Gleich nach Anstoß konnte sie nach schönem Durchbruch das erste Tor erzielen und bis Halbzeit das Resultat auf 2:0 stellen. Einen Elfmeter verschenkte sie. Kamens Mannschaft spielte ohne Mittelstürmer, der noch an den Folgen seiner Verletzung litt, mit Ersatz in neuer Aufstellung, die sich jedoch bewährte. Besonders in der 2. Halbzeit ist Kamen, obwohl gegen den Wind spielend, überlegen. Alle Angriffe bringt jedoch die vorzügliche Solinger Verteidigung zum Scheitern. Trotzdem Sportvereinsleute ausnahmslos ihr Bestes hergaben, bleibt ihnen der Erfolg offensichtlich vom Pech verfolgt aus. Solingen 1898 zeigte gute Technik und systemvolles Zusammenspiel. Die Hauptstärke ist die Verteidigung und der Torwart. Sportvereins-Mannschaft konnte erst in der zweiten Halbzeit gefallen, wo sie ein schönes Zusammenspiel zeigte. Etwas mehr Glück und sie hätte das Spiel für sich entscheiden können.

Konzert, Theater rc.

Kaiserau, 21. April. (Operettenabende.) Die Aufführung „Der fidele Bauer", Operette in 3 Akten von Viktor Leon, welche mit größtem Erfolg bisher nur in größeren Operetten-Theatern (u. a. Olympia-Dortmund) zur Aufführung gelangte, wird nunmehr am Sonnabend, den 22. April, abends 8¾ Uhr, und Sonntag, den 23. April, nachm. 5 Uhr, im Saale des Herrn Gastwirt Schulz durch den Dil.-Verein „Frohsinn"-Kaiserau zur Ueberraschung der geehrten Bewohner von Kaiserau und Umgegend gegeben. Dem Inhalt des Stückes entsprechend, ist für die reichhaltige Ausstattung desselben gesorgt. Gestellung der Kostüme durch das Kostüm-Verleih-Institut O. Sommer-Dortmund. Die Bühnendekoration ist vom Bühnenmaler Herrn W. Murawski-Westick angefertigt, dessen außerordentliche Leistungen in dieser Hinsicht unseren werten Besuchern noch in Erinnerung sein dürften. Ferner sei bemerkt, daß die Bergkapelle Kurl in Stärke von 14 Mann unter der Leitung ihres bewährten Dirigenten Herrn Tesje und gütiger Mitwirkung des Herrn Lehrers Spielberg die Begleitung der Operette übernommen hat. Da auch den Darstellern der Ruf guten Könnens vorausgeht, dürften wohl genußreiche Stunden versprochen werden können. Darum wolle jeder die Gelegenheit, etwas wirklich Gutes zu sehen, nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Aus diesem Grunde findet die Aufführung Sonnabends und Sonntag statt. Es sei noch darauf hingewiesen, daß die bereits für den 26. März in Verkauf gebrachten Karten für die Sonntagsaufführung Gültigkeit haben.

Dortmund, 20. April. (Bachfest-Dortmund.) Am 29. und 30. April und 1. Mai findet unter Leitung des Musikdirektors Holtschneider ein Bachfest mit 5 Konzerten und einem Vortrag des Professors Dr. Albert, von der Universität Leipzig statt. Am 30. April, vorm. 10 Uhr, ist in der Reinoldikirche ein Gottesdienst, wie zu „Bachs Zeiten" mit der Kantate „Du Hirte Israels höre". In der Probsteikirche wird zu gleicher Zeit die Messe „Ecce ego Johannes v. Palestrina" nach dem Offertorium „Jubilate deo" v. Orlando di Lasso aufgeführt. Als Solisten sind verpflichtet: Frau Ebel-Wilde-Berlin (Sopran), Frau Reichmer-Feiten-Berlin (Alt), Herr A. Kohmanns-Frankfurt a. M. (Tenor), Herr H. Herrmanns-Chemnitz (Bariton), Herr Kurt Finkgarden-Dortmund (Bariton), Herr Professor Klingler-Berlin (Violine), Herr Otto Heinermann-Dortmund (Orgel), die Herren Musikdirektor Diehl, Gerard Bunk, Carl Ottersbach-Dortmund (Klavier), Herr Fritz Mielke-Köln (Oboe d'amore), Kammermusikvereinigung München, Gabriele von Lotner (Cembalo), Anton Huber (Violine und Viola d'amore), Christian Döbereiner (Viola da Gamba). Außerdem wirken mit der Madrigal-Chor des Westfälischen Musik-Seminars Dortmund, Städt. Orchester, Instrumental-Verein, Bach-Orchester, Bach-Verein, Musikalische Gesellschaft unter Mitwirkung der Männerchöre „Liedertafel", „Cäcilia-Liedertafel", „Evang. Männer-Gesangverein", Schüler und Schülerinnen verschiedener Schulen. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Bachfestes, Dortmund, Ballenstr. 34.

Im Silberkranze.

Weddinghofen, 21. April. Die Eheleute Friedrich Bruns und Frau, Maria geb. Drewer, hierselbst, feiern am morgigen Tage im Kreise der Familie das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Groß ist die Zahl der Gratulanten, die dem Jubelpaar im Silberkranz die herzlichsten Glückwünsche auf den ferneren Lebensweg streuen, von denen wir hoffen, daß sie alle restlos in Erfüllung gehen werden. Möge es dem rüstigen Paare vergönnt sein, nach einem weiteren Vierteljahrhundert gemeinsamen Erdenwallens auch den Tag der goldenen Hochzeit in Gesundheit und Zufriedenheit erleben zu können.

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gemeinde Kamen.

Sonntag, 23. April. Pauluskirche. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Kochs. — Lutherkirche. 9 Uhr: Gottesdienst, Pastor Giesecking. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Ewald. 3 Uhr und Dienstag nachm. 4¼ Uhr: Kirchentaufen, Pastor Giesecking. Mittwoch 8 Uhr: Bibelabend im Lutthersaal, Pastor Philipps.

Apostolische Gemeinde.

Sonntag vormittag 9½ Uhr, abends 8 Uhr; Mittwoch abend 8 Uhr.

Synagogengemeinde Kamen.

Freitag abend 6½ Uhr. Samstag morgen 10 Uhr.

Wetterbericht.

23. April: Veränderlich. Tags angenehm.
24. April: Wolken, strichweise Regen. Tags warm.
25. April: Wenig verändert.
26. April: Wolken, teils Sonne. Vielfach Regen. Tags warm.

Dir wirds so leicht gemacht



Dein Haar schuppenrein, schön und gesund zu erhalten: durch regelmäßige Pflege mit dem Kräuterhaarwasser Javol. Belebt und erfrischt Kopfhaut und Nerven, macht das Haar weich, duftig u. gesund. Javol ist in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien u. bei Friseuren erhältlich

Samstag und Sonntag

„Der fidele Bauer"

Lokal Schulz, Kaiserau. 1619

Von Dank erfüllt, geliebte Eltern,
Treten wir heut' vor Euer Angesicht,
Zu feiern diesen Tag mit Dankgebeten,
Erscheint uns heut als heilige Kindespflicht.
Uns fehlen Worte, es herauszusagen,
Wieviel Ihr schon für uns getan, getragen.
Verbunden schon seit fünfundzwanzig Jahren,
In einer langen, schweren Prüfungszeit
Habt Ihr des Schicksals Launen oft erfahren,
Ein steter Wechsel wars von Freud und Leid,
Ihr habt in trüben wie in frohen Tagen
Gemeinsam jede Schickung treu getragen.

Unsern lieben Eltern und Schwiegereltern, den Eheleuten

Friedrich Bruns und Frau

Marie geb. Drewer

zu ihrer am morgigen Tage stattfindenden

Silberhochzeitsfeier

die herzl. Glück- und Segenswünsche.

Gewidmet von ihren dankbaren Kindern und ihrer Schwiegertochter.

Weddinghofen, den 21. April 1922.

h1591

Die Beerdigung der

Frau Wilh. Welschenberg

findet am **Samstag, den 22. April, nachmittags 4½ Uhr** statt. 1610

Einladung.

Die Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung werden hierdurch zu einer Sitzung eingeladen, welche am **Montag, den 24. April ds. Js., des Nachmittags um 4 Uhr**, in der Aula des Realprogymnasiums stattfindet.

Kamen, den 19. April 1922.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Hußmann.

Tages-Ordnung:

1. Vorläufige Erhebung von Steuern im neuen Etatsjahre.
2. Zusatzanleihe für städtische Wohnungsbauten.
3. Straßenanschüttung aus dem Sesekeaushub.
4. Fluchtlinie für Grünflächen des Siedlungsverbandes.
5. Ablösung der Hypotheken auf dem Sparkassengebäude.
6. Verwendung der Kontokorrentzinsen.
7. Pensionierung eines Polizeibeamten.
8. Kontrolle von Lustbarkeiten.
9. Zuschuß zum Besuch eines Fortbildungsschulkursus.
10. Desgl. eines Gymnasialkursus.
11. Vergütung für die Reinigung der Schulräume im Gemeindehause.
12. Vergütung für die Berufsschullehrer.
13. Vergebung der Leichenfuhren.
14. Erweiterung des Betriebsausschusses.
15. Steuerermäßigungen und -Niederschlagungen.
16. Wahl von Stellvertretern zum Sozialrentnerausschuß.
17. Grundsätze für Sicherstellung von Straßenbaukosten.
18. Abnahme von Rechnungen aus 1920.
19. Kassenprüfungen.
20. Haushaltpläne für 1922.
21. Betr. Ankauf eines Grundstücks.
22. Betr. Einrichtung eines Stadtbades.
23. Betr. städt. Fuhrpark und städt. Müllabfuhr.
24. Betr. Friedhofserweiterung. 1609

Frischen
großen Schellfisch Pfd. 9.50
Gebr. Sirringhaus.

1617

Ihrer K. Hoheit, Gött. schreibt: Meine Gabe ich durch Schaumauflage von

Pipelen Mitessor Fürbo-Crisi

Obermeyer's Medizinal-Heilmittel. Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme besond. zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken. Drog. und Parfümerien.

Samstag und Sonntag

„Der fidele Bauer"

Lokal Schulz, Kaiserau. 1619

Zur feierlichen Einholung unserer neuen Glocken für die Pauluskirche

am **Sonntag, den 23. April, nachmittags 4 Uhr,** vom Zechenplatz an der Lünenerstraße aus, laden wir die Glieder unserer Gemeinde, Alt und Jung, herzlichst ein.

Presbyterium und Repräsentation
Die kirchliche Arbeitsgemeinschaft
Die Glockenkommission
Der Arbeitsausschuß für die Bergleute
gez Oberloskamp, Hellkötter, Winterhoff
Der Arbeitsausschuß für die Stadt
gez. H. Müller, Amtsgerichtsrat Schmidt, Frieling
Der Arbeitsausschuß für das Land
gez. Menne-Derne, Prolingheuer-Rottum, Keitmann-Lerche, Brinkmann-Overberge, Linkamp-Bergkamen, Möller-Südkamen.

1615

Haarschneidemaschinen,

½, 3 und 5 mm schneidend, von **125** Mark aufwärts, in allen Sorten bis zu den allerfeinsten Solinger Qualitäten vorrätig.

Rasierapparate, Rasiermesser und Haarschneidescheren, sowie sämtliche Rasieruntensilien

in allen Preislagen auf Lager. 1611

W. Meckfessel, Kamen.

Stärkewäsche sowie sämtliche andere Wäsche, Reinigen, Spannen von Gardinen und Stores.

Färben, Reinigen

von Anzügen, Kostümen, Stoffen aller Art. Erstklassige Ausführung in ca. 3 Tagen. 956

Umpreßhüte für Herren, Reinigen und Färben, liefert tadellos und sehr schnell.

E. Wette, Waschanstalt

Bahnhofstr. 55. Bahnhofstr. 55.

---

100 Mark Belohnung

wenn „Kampolda" nicht in einer Minute radikal Kopf- Kleider- Filz- **Läuse** mit (Brut) bei Mensch und Tier vertilgt. Empfiehlt **H. Grosser, Weststraße 45a. Keine Wanze mehr!** Einmalige Anwendung Kampolda B.

Bekanntmachung.

Die Erd-, Maurer-, Eisenbeton- und Zimmerarbeiten zum Neubau von Siedlungsbauten

in Ahlen, Heeßen, Ränthe, Werne, Bergkamen, Kamen, Westick, Massen, Unna, Heeren-Werve und Wiescherhöfen sollen vergeben werden. Angebotsbedingungen, Kostenanschläge und Zeichnungen sind auf dem Geschäftszimmer im Amtshaus zu Hövel, Zimmer 15, in den Vormittagsstunden einzusehen und erstere gegen Erstattung der Unkosten zu beziehen. Versiegelte Angebote sind bis **Freitag, den 28. d. Mts.** einzureichen.

Hövel, den 19. April 1922.

Bergmannssiedlung Hamm G. m. b. H.

1612

Gebrauchter, gut erhaltener h1618
Ofen
zu verkaufen.
Nordbögge Nr. 50.

Flachwagen
zu verkaufen. 1575
Nordrstraße 4.

Eine tragende
Ziege
zu verkaufen oder gegen eine Schlachtziege zu vertauschen. 1587
Sternberg, Schulstraße 5.

Habe in meinem Garten für dauernd
† Gift †
gelegt. 1561
Karl Neff, Weddinghofen, Schulstr. 61.

Bilder-Rahmen
in allen Größen
und
Ausführungen
empfiehlt
Die Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Weststrasse 10.

Freiwillige Feuerwehr
Overberge.

Samstag, den 22. ds. Mts., abends Punkt 7 Uhr

Gesammt-Uebung

Antreten bei Schmülling
Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Brandmeister.

Turnklub „Einigkeit"
Kamen.

Am Sonntag, den 23. April, nachm. 3 Uhr,

Mitglieder-Versammlung

im Lokale des Wirts Hausemann.

Um zahlreiches Erscheinen bittet h1607

Der Vorstand.

S. G. V.
Abtlg. Kamen.

Sonntag, d. 23. ds. Mts., 1608

Wanderung

nach dem **Harpener-Forsthaus** in Kurl.

Abmarsch vom Bahnhof 1 Uhr mittags.

Der Vorstand.

Siegellack

in guter Qualität
:: empfiehlt ::

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Einige ältere
Schlosser u. Dreher
gesucht. 1593
C. Deilmann, Kurl.

Junges
Mädchen
15—16 Jahre, für leichte Büroarbeiten ges. Angeb. erb. unt. **B. M. 1585** an die Geschäftsst. der Kamener Zeitung.

Tüchtiges 1599
Dienstmädchen
für sofort gesucht.
Vorzustellen:
Weststraße 60.

Zuverlässiges
Mädchen
sofort gesucht oder zum 1. Mai für kleinen Haushalt gesucht. 1616
Bahnhofstr. 34, 1. Etg.

Wegen Verheiratung des jetzigen ein zuverlässiges
Mädchen
zum 1. Juni gesucht.
Frau Scherff, 1557 Rottumerstr. 5.

Junger Beamter sucht zum 15. Mai oder 1. Juni 1613
Zimmer
mit voller Pension in besserem Hause. Möbel können gestellt werden.
Angebote unt. **K. K.** an die Gesch. d. Ztg.

Deutsche Kolonistenkinder in Brasilien.

(D. A. J.) Unter der Aufschrift: „Was mir auffiel“ schreibt Dr. Heinrich Timpe, Hamburg, im „St. Paulusblatt“ über den „Gesundheitszustand der Kinder in Südbrasilien“:

„Auf meinen Ritten und Fahrten durch die östlichen Kolonien fand ich die Pflanzungen in vorzüglichem Zustande. Für die zu erwartende gute Ernte werden alle Arbeitskräfte in Dienst gestellt; auch schon die Kinder. Ob sie das vertragen, ist eine Frage, die ich mir des öfteren stellte.“

Dr. Timpe vergleicht die deutschen Kolonistenkinder in Brasilien mit den blassen, mangelhaft ernährten Kindern in Deutschland aus den letzten Jahren der Entbehrungen des Krieges. Der Vergleich fiel zu ungunsten der brasilianischen Kolonistenkinder aus: „Die Mehrzahl der Kinder enttäuschte mich durch ihr schwächliches, ungesundes Aussehen, keine Frische, sondern Mattigkeit, kein Ueberschuß von Kraft und keine sprudelnde Freudigkeit am Leben, sondern Abspannung in den Gesichtszügen und in der ganzen Körperhaltung.“

Das ist nach Meinung Timpes eine Folge davon, daß die Kinder schon in frühester Jugend zu körperlichen Arbeiten herangezogen werden. Außerdem haben viele Kinder noch einen weiten beschwerlichen Weg zur Schule. Es geht einfach über die Kraft des Kindes, wenn es noch die ganzen Nachmittagsstunden hindurch draußen auf dem Lande mitarbeiten muß.

In der Ernährung wird ihnen die Milch vorenthalten, die meist zu Butter und Käse verarbeitet wird. Statt des kräftigen Roggenbrotes erhalten sie das wenig bekömmliche Maisbrot, welches frisch sehr leicht naß ist und alt sehr hart werden kann. Auch erhalten die Kinder zuviel Fleisch. Welke, ungesunde Gesichter sind die Folgen.

„Der Körper der Kinder kann einfach die großen Fleischmengen nicht verarbeiten, die ihnen hierzulande aufgezwungen werden.“

#

Der Taucher im versunkenen Goldschiff.

Eine der bedeutendsten Taucher-Expeditionen, die je ausgerüstet wurden, verläßt jetzt Portsmouth, um die noch nicht gehobenen Goldbarren auf dem Boden des Dampfers „Laurentic“ zu retten. Der Dampfer wurde während des Krieges in Loughswilly torpediert, und Barren im Werte von 4–5 Millionen Pfund Sterling konnten bereits gerettet werden. Es bleiben aber noch 2–3 Millionen Pfund Sterling in Goldbarren zu heben, und deshalb haben die englische Admiralität und das Schatzsekretariat zusammen das Bergungsschiff „Racer“ ausgerüstet. Man nimmt mit Bestimmtheit an, daß auch diese Schätze des Goldschiffes dem Meere abgerungen werden, denn die Methoden der Schatzsuche unter Wasser sind in der letzten Zeit außerordentlich vervollkommnet worden. Um den Tauchern die nötige Luft unter Wasser zuzuführen, verwendet man keine Handpumpen mehr, sondern große Maschinen, die sehr sicher arbeiten. Während seiner Tätigkeit unter Wasser bleibt der Taucher durch ein Telephon, dessen Kabel zugleich seine Rettungsleine ist, mit den Leuten auf dem Schiff in ständiger Verbindung. Die Reinigung des Schiffes von Sand und Schlamm erfolgt durch Unterwasserpumpen, die von dem Schiff aus in das Wrack heruntergelassen werden und dem Taucher die Arbeit sehr erleichtern. Er braucht überhaupt nicht mehr selbsttätig zu sein, sondern muß nur die Arbeit der Maschinen unter Wasser beaufsichtigen. Wenn keine Pumpen verwendet werden können, dann bedient sich der Taucher eines Spritzenschlauches, durch den ein mächtiger Wasserstrahl vom Schiff nach dem Wrack geleitet wird und die Reinigung [illegible] Der Taucher arbeitet dann [illegible] mann, der [illegible] Haus richtet. Man kann auch heute unter Wasser Acetylenflammen verwenden, um Panzerplatten unter Wasser durchzuschneiden, und der Taucher kann sogar bei elektrischem Licht arbeiten. Gewöhnlich bleibt er eine halbe Stunde unter Wasser. Die Goldbarren werden in Eimern heraufgewunden, die voll Löcher sind, so daß das Wasser hindurchlaufen kann. Ein modernes Bergungsschiff führt sogar Einrichtungen für ganze „Zimmer“ mit sich, die unter Wasser errichtet werden können und dem Taucher einen behaglichen Aufenthalt gewähren.

Mancherlei.

— **Frühlingshygiene.** 1. Vertausche nicht zu rasch die Winterkleidung mit den Sommerkleidern und nimm besonders darauf Bedacht, daß die Abende noch recht kalt sind und daß die Eismänner noch vor der Tür stehen. — 2. Lüfte an trüben Tagen oder in der milden Morgen- oder Abendsonne die Federbetten. — 3. Untersage den Kindern das Niederlassen auf Steinen oder auf dem Erdboden. — 4. Halte auf trockenes Schuhwerk. — 5. Verschiedene Knabenkrautarten, Maiglöckchen und Goldregen, sind giftige Blumen. — 6. Die giftigen Oleanderbäume gehören nicht ins Schlafzimmer. — 7. Die Ueberwinterungspflanzen sind von faulenden Teilen zu befreien. — 8. Keimende Kartoffeln entwickeln giftige Bestandteile. — 9. Zwischen der Petersilie gedeiht der giftige Schierling. — 10. Wurstreste soll man beim Eintritt der wärmeren Jahreszeit nicht bis zum nächsten Tage aufbewahren. — 11. Mit den Milchkuren kann begonnen werden. — Vor Mitte Juni bade man nicht im Freien. — 13. Eßt junges Gemüse! — 14. Gehe möglichst viel im Sonnenschein spazieren. — 15. Lüfte fleißig feuchte Wohnräume und suche durch Aufstellen von Schüsseln mit trockenem Lehm in den Ecken der Wohnung die Feuchtigkeit zu beseitigen.

— **Der Deutsch-evangelische Gemeindetag** hat seine 9. Tagung vom 24.–26. April in Essen. Die diesjährigen Verhandlungsgegenstände zeigen, wie ernst es den Führern der Gemeindebewegung ist, aus der Gegenwart zu lernen und auf die Zukunft zu wirken. Das erste Thema wird besonders heiß umstritten werden: „Gemeinde und Politik“. In die Nöte des wirtschaftlichen Lebens führen uns die Verhandlungen über Gemeinde und Wohlfahrtspflege hinein. Eine Frage, deren Bedeutung oft unterschätzt ist, deren rechte Lösung aber für die Stellung der Kirche im öffentlichen Leben des Volkes entscheidend sein wird, soll unter dem Thema: „Kirchliche Sitte und persönliche Frömmigkeit“ behandelt werden. Ueber alle Gegensätze und Nöte der Gegenwart soll die gottesdienstliche Feierstunde hinwegführen, in der Prof. D. Schian aus Gießen über die Gemeinde im Sturm der Zeit sprechen wird. Der Gemeindetag hat immer eine Seltenheit in unserer tief zerklüfteten und parteimäßig eingestellten Gegenwart — einigend gewirkt. Männer der kirchlichen Rechten und Linken gehören zu ihm. Das ist möglich, weil er die praktische Arbeit höher stellt als alle noch so feinsinnigen theologischen oder philosophischen Darlegungen. Seine praktische Arbeit aber steht im Zeichen des Gemeindegedankens. In gesunder christlicher Demokratie will er die Volkskirche von unten aufbauen, auf der lebendigen Gemeinde.

Die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime (Ferienheime für Handel und Industrie) hat wiederum zwei größere Häuser in ihren Besitz gebracht. Das erste Haus ist der „Klosterhof“ in Georgenthal, eine durch ihre waldreiche Umgebung und vielen Ausflugsmöglichkeiten bekannte thüringische Sommerfrische. Das zweite Haus ist die Wasserheilanstalt Bad Kleinen in Mecklenburg, unmittelbar an dem Schweriner See gelegen, sodaß die Gäste prachtvolle Gelegenheit zum Wassersport aller Art haben werden. Auch die in den Anstalten bisher üblichen Kuren können unter [illegible]

— **Von Meyer** weiter gebraucht [illegible] den [illegible]zahl der Helme der Gesellschaft ist dann auf 25 gestiegen. Nähere Auskunft erteilt die Hauptgeschäftsstelle in Wiesbaden.

— **Ferienkurse in Jena.** Seit 1889 sind die Ferienkurse in Jena alljährlich, mit Ausnahme der Kriegsjahre, unter steigender Beteiligung abgehalten worden. Im vergangenen Jahre waren 900 Teilnehmer eingeschrieben, darunter etwa 200 aus den befreundeten germanischen Staaten. In diesen Tagen ist das neue Programm für Sommer 1922 vom [illegible]arlat der Ferienkurse (Jena, Karl-Zeiß-[illegible]) herausgegeben worden. Es umfaßt 70 Kurse, die sich auf 10 Abteilungen verteilen. Diesen Kursen wird sich, wie im Jahre 1921, noch eine besondere Abteilung für Sparkassenbeamte anschließen. Auch Abendvorträge, Konzerte und Ausflüge werden damit verbunden. Aus Westdeutschland ist Prof. Sellmann-Hagen auch diesmal wieder wie seit vielen Jahren beteiligt. Seine zwei Kurse behandeln die pädagogische Psychologie und die Methode des deutschen Sprachunterrichtes auf Grund der Sprachentwicklung des Kindes. Die Ferienkurse 1922 dürfen wohl wieder auf zahlreiche Beteiligung gerade aus Westdeutschland rechnen. Den Lehrpersonen, die an diesen wertvollen Kursen teilnehmen wollen, werden sicherlich von der Behörde gern einige Tage vor den Sommerferien Urlaub gewährt werden.

— **Das Drama eines Geisteskranken.** Der bekannte Psychiatiker Dr. R. Gaupp berichtet in der Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie von den dichterischen Versuchen des unter seiner Aufsicht stehenden geisteskranken Massenmörders Hauptlehrer Wagner-Degerloch. Im vorigen Jahre überreichte Wagner dem Arzt sein neues Drama „Wahn“ mit der Bitte, es zu beurteilen. Das dreiaktige Drama hat den König Ludwig II. von Bayern zum Helden und stellt vor allem dessen geistige Erkrankung dar. Ganz besonderes Interesse erwecken hier mehrere lange Gespräche zwischen dem König und seinem Arzt, in denen die Grundprobleme der Geisteskrankheit erörtert werden. Zahlreich sind auch dichterische Gestaltungen krankhafter Erlebnisse und Erscheinungen, die eine au[illegible]dentliche Beschlagenheit des Verfassers auf dem Gebiete der Psychopatologie bekunden. Der Fall, daß ein geisteskranker Dichter einen Geisteskranken zum Helden eines Dramas macht, dürfte in der Literatur wohl einzig dastehen.

— **Die Wassermassen des Niagara.** Man hat berechnet, daß der Niagara 55 000 Jahre gebraucht hat, um den schmalen Kanal von Lewiston bis zu den heutigen Fällen zu durchschneiden. Neuere Forscher haben das Alter der Niagarafälle nur auf 35 000 Jahre berechnet. Vor einigen Jahren wurden die Grenzen des Niagra zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten von Nordamerika geregelt. Hätte man die Wasserkraft zu gleichen Teilen auf die beiden Länder verteilt, so wäre damit voraussichtlich die Schönheit der Fälle für immer gestört worden. Eine Meile oberhalb der Niagarafälle fließt das Wasser zwischen den beiden Ländern hin, sobald es jedoch den Kamm der Fälle erreicht, gehört der Niagara zu Kanada. Da nun Kanada durch diesen Grenzvertrag 16 000 Fuß mehr vom Niagara als die Vereinigten Staaten besitzt, so kann dieses hierdurch mit den gesamten Wassermengen über 425 000 Pferdekräfte zu Industrie-Zwecken gebieten, die Vereinigten Staaten dagegen nur über 36 000. Im Winter bieten die zu Eis und Schnee erstarrten Wassermengen des Niagarafalles einen imposanten Anblick. Unten im Strombett liegen Eisberge bis zu 20 Meter Höhe, riesige Wände gewaltiger Eisblöcke liegen überall aufgetürmt, während in den wunderbar geformten Eisgrotten die Eiszapfen in riesenhaften Formen von der Decke herabhängen. Tausende von Touristen besuchen die Niagarafälle im Winter, die gleich einem Märchenland in ihrer Ruhe und Schönheit anmuten.



Nr. 93. 1922.

Im Schatten.

26. Fortsetzung. Original-Roman von F. Arnefeld. — Urheberrecht 1921 durch Greiner & Co., Berlin W 30. (Nachdruck verboten.)

Ronsperg war es etwas leichter, nachdem er seinem Groll Luft gemacht. „Sie wird ja doch am Abend von selber kommen“, dachte er. Sie muß kommen! Dann werde ich ihr noch einmal vorstellen, daß ihre Auffassung der Dinge zwar sehr edel, aber übertrieben ist. Uebrigens wird sie das inzwischen schon selbst eingesehen haben.“

Aber Brigitte kam auch am Abend nicht. Sie hatte den ganzen Vormittag in trostloser Stimmung verbracht, immer gequält von dem Gedanken, was nun werden sollte? Frau Perez hatte ihr ein Heim bei sich angeboten und nahm als selbstverständlich an, daß sie in ein bis zwei Wochen mit ihr nach Mexiko zurückreisen würde. Doch dagegen sträubte sich vieles in Brigitte.

Tante Anna war ja sehr lieb und meinte es riesig gut mit ihr. Aber sie war doch so ganz anders als Brigitte selbst! Klug, nüchtern, praktisch. Und dann war da ihr Sohn..... mit seinen Wünschen und Hoffnungen...

Auf Osterloh bleiben? Ihr ganzes Herz hing an dem verwilderten, stillen, so unsäglich schönen Fleckchen Erde. Jeder Baum war ihr lieb geworden, jeder Winkel teuer. Denn hier zum erstenmal hatte sie das Gefühl von Heimat empfunden.

Auch ihre Pflichten waren ihr lieb gewesen. Das heimliche Werben um die Zuneigung des alten Mannes, das stolze glückliche Empfinden, wenn er zufrieden war oder sie ihm Liebes erweisen durfte. Selbst die gelegentlichen kleinen Kämpfe, die sie gegeneinander ausfochten und die sie eigentlich nicht trennten, sondern einander nähergebracht hatten. Sie hatte ihn insgeheim wirklich lieb gewonnen dabei.... ach ja, alles war schön gewesen bis — gestern!

Und doch war es nun vorüber und doch konnte sie auch auf Osterloh nicht bleiben. Denn alles war verändert, seit sie wußte, daß Graf Ronsperg ihr Großvater war, und ihr wohl aus äußeren Gründen einen Platz in seinem Hause geben wollte, nicht aber auch in seinem Herzen.

Darüber kam sie nicht hinweg. Das war die bitterste Enttäuschung ihres Lebens und daneben wog alles andere federleicht.

Geduldet, aber nicht geliebt...

Nein, so konnte sie nicht auf Osterloh bleiben.

Frühling.

Von Wilhelmine Resimius-Berkow,*)
Lüneburg-Klosterhof.

Ach, ich bin so wandermüde,
Denn mein Weg ist schwer und weit.
In der Ferne winkte der Friede
Hin zur stillen Ewigkeit.

Doch der Weg will nimmer enden,
Unerreichbar scheint das Ziel.
Keiner sucht mir Trost zu spenden,
Und es gibt des Trosts so viel.

Meine Seele kann nicht fassen
All den bittren Lebensschmerz.
Bei der Menschen Lieben, Hassen,
Ist gebrochen mir das Herz.

Und ich saß am Ackerraine,
Atmete den herben Duft,
Vögel leise tirilierten,
Frühlingsschwanger war die Luft.

Da — zu meinen müden Füßen
Sah ich mit erstauntem Blick
Tausend grüne Halme sprießen
Wie ein werdend junges Glück.

Sah des Lenzes Knospen schwellen
Beim Erwachen der Natur.
Und durch meine Seele klang es
Tröstend: Glaube, hoffe nur!

*) Wilhelmine Resimius-Berkow feierte am 16. April in Krankheit und Dürftigkeit ihren sechzigsten Geburtstag. Ob sich liebevolle Herzen finden werden, die ihr eine Geburtstagsfreude bereiten wollen? Spenden übermittelt: Helene Klicke, Herne, Markgrafenstraße 8.

Aber jedesmal, wenn Brigitte in ihren Gedanken so weit gekommen war, sagte eine Stimme in ihr: „Wenn du auch gehen willst, du bringst es ja doch nicht fertig, den alten hilflosen Mann, der deine Pflege braucht, bezahlten Dienstboten zu überlassen! Schließlich ist er doch dein Großvater.... wenn er dich auch nicht mag!...

Und dann tauchte mitten in der Trostlosigkeit dieser quälenden Gedanken eine Erinnerung in ihr auf, die alles andere jäh verdrängte.

„Lichtlein!... Lichtlein?...? so hatte gestern eine liebe Stimme ihr leise zugeflüstert, als sie ging und sie hatte versprochen, wiederzukommen. Und dann hatte sie gar nicht mehr daran gedacht. Nicht an ihn, noch an ihr Versprechen, so sterbensunglücklich war sie gewesen...

Aber nun...

Eine fieberhafte Sehnsucht packte sie nach Ottental, nach Elert, nach seinen Eltern. Dort hatte man sie immer verstanden. Die hatten sie auch ein wenig lieb. Die würden sie jetzt begreifen und ihr raten...

Hastig kleidete sie sich an und verließ das Haus. Am Parktor begegnete ihr ein Depeschenbote, der ein Telegramm für sie brachte. Es war von Sennora Perez, die darin mitteilte, daß sie nicht, wie versprochen, schon heute nach Osterloh käme, sondern erst morgen oder in den nächsten Tagen. Denn sie wolle die bewußte Angelegenheit unbedingt erst persönlich mit Herrn Oppach regeln.

Desto besser, dachte Brigitte, dann kann ich also bis zum Abend in Ottental bleiben. Und sie lief fast den ganzen Weg, so sehr brannte sie vor Ungeduld, den Freunden alles zu erzählen....

Aber die Wirkung war ganz anders als sie erwartet hatte. Zwar hörten sie ihr alle drei sprachlos vor Erstaunen zu und der alte Herr von Degen war zuletzt so aufgeregt, daß er gar nicht mehr stillsitzen konnte, sondern wie ein Wiesel im Zimmer hin und her schoß, bald seiner Entrüstung gegen Alfred Oppach Luft machend, bald Brigitte überschwenglich beglückwünschend, um zuletzt mit einigen bissigen Bemerkungen über den „hochnasigen Herrn Nachbar“ zu schließen, „dem es wieder mal ganz ähnlich sehe, daß er, statt dem Schicksal auf den Knien zu danken für das Wunder, eine Enkelin wie Brigitte zu haben, sie in seiner Querköpfigkeit einfach verleugnet habe!“

„Wissen Sie, was ich an Ihrer Stelle täte, Kleine?“ sagte er, als Brigitte schwieg. *„Ich steckte meine Millionen in die Tasche und führte ihm zum Trotz mit dieser famosen Mexikanerin nach drüben.* Jawohl, das geschähe ihm ganz recht und wäre überhaupt das Gescheiteste!“

Frau von Degen warf ihm einen mertwürdigen Blick zu. „Du weißt wieder einmal nicht, was du redest, Alterchen, in deiner Hitzköpfigkeit! Aber ich bin sicher, unsere liebe Brigitte wird sich nicht verwirren lassen und schon selbst den richtigen Weg finden!“ sagte sie mit Nachdruck.

Dann gratulierte sie Brigitte sehr herzlich zu dem unerwarteten Glücksfall. Auch Elert stammelte ein paar Worte. Aber es klang kalt und fremd, und er sah Brigitte gar nicht an dabei.

Da zog sich ihr Herz schmerzlich zusammen und ein bitterer Trotz wallte in ihr auf.

War es möglich, daß er — gerade er sich nicht freute? Oder zürnte er ihr noch, daß sie gestern ihr Versprechen nicht gehalten hatte?

„Oh bitte“, unterbrach sie Elert ungewöhnlich förmlich. „Es ist ja so begreiflich! Und eigentlich hatte ich es gar nicht erwartet.“

Nicht erwartet! Er hatte es gar nicht erwartet.... !!!! Trotz der sommerlichen Wärme draußen kroch es Brigitte wie Eiseskälte durch das Herz.

„Nun, und haben Sie schon einen Entschluß gefaßt in Bezug auf die nächste Zukunft?“ fragte Frau von Degen freundlich. „Gewiß würde sich Frau Perez ja sehr freuen, wenn Sie ihre Einladung annehmen würden. Aber ich glaube, auch Ihr Großvater, der durchaus nicht so hartherzig ist, wie er sich zu geben pflegt, wäre glücklich, wenn Sie bei ihm blieben, liebe Brigitte!“

„Ich weiß auch noch nicht, was ich tun werde. Ich habe noch keinen Entschluß gefaßt....“ murmelte Brigitte, die ganz vergessen hatte, daß sie eigentlich gekommen war, ihre mütterliche Freundin um Rat zu fragen. Da mischte sich plötzlich Elert wieder ein.

„Nun, der Entschluß wird Ihnen gewiß nicht schwer fallen, wenn Sie alle Vorteile erwägen, die Ihrer drüben warten!“ sagte er spöttisch. „Senmor Perez hat Sie ja schon immer sehr verehrt, wie man mir sagte, und in keinem Land der Welt nimmt eine reiche Frau eine so angenehme Stellung ein, wie in Amerika, wo alles nach Geld gewertet wird!“

Brigitte errötete vor Unwillen.

„Das ist möglich“, sagte sie kühl. „Aber erstens habe ich das viele Geld ja noch gar nicht, das Onkel Oppach sicher nicht so ohne weiteres herausgeben wird, und zweitens lege ich auch keinen besonderen Wert darauf.“

„O, der Geschmack wird Ihnen schon beim Essen kommen! Das Bewußtsein, dadurch so hoch über den meisten anderen Menschen zu stehen, soll schon die klügsten Köpfe berauscht haben!“

Brigittes blaue Augen leuchteten ihn zornig an.

„Daß auch — Sie so denken, Herr von Degen, wußte ich nicht!“

„Ich spreche ja nicht von mir, sondern von Ihnen, gnädiges Fräulein!“

„Ich danke Ihnen für die gute Meinung, die Sie von mir haben. Aber vielleicht bin ich doch ... ein wenig anders geartet!“ Sie stand auf. Zum erstenmal sahen auch die Ottentaler den Monspergschen Hochmut, der bisher nur ihrem Großvater gegenüber zutage getreten war, in Brigittes unnahbar gewordenem Antlitz. „Ich muß nun gehen“, wandte sie sich an Frau von Degen. „Es ist möglich, daß Tante Anna mich heute noch aufsucht.“

Sie errötete nicht einmal über die Lüge, die ihr zum erstenmal im Leben glatt von den Lippen floß. In ihr war ein wilder Sturm von Schmerz und Empörung, den sie nur mühsam noch zurückhielt. Trotzdem beugte sie sich beim Abschied über die Hand der alten Dame und küßte sie.

„Ich wollte Ihnen auch noch danken für alle Güte, die Sie mir bis heute erwiesen haben“, murmelte sie.

Der alte Herr von Degen begleitete sie hinab bis ans Tor. Er begriff nicht, was eigentlich vorgefallen war, daß Brigitte so plötzlich von ihnen ging — fremd wie eine Königin, die im Handumdrehen Welten von ihnen trennte. In seiner Verwirrung schwatzte er unaufhörlich. Aber Brigitte hörte gar nicht, was er sprach.

Oben sagte Frau von Degen, fassungslos in das bleiche verstörte Gesicht ihres Sohnes blickend: „Oh, Elert, was hast du getan! Du treibst sie ja förmlich fort!“

Er hatte den Kopf zurückgelehnt und schloß erschöpft die Augen.

„Das wollte ich ja“, murmelte er zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor.



Dr. Schanzer, der neue italien. Minister d. Aussern.



George Younger, der Führer des im Kampfe mit Lloyd George unterlegenen rechten Flügels d. engl. Konservativen

„Du — wolltest das? Du? Und ich glaubte doch, daß... daß“...

Da riß er die Augen wieder auf und starrte sie finster an.

„Was Mama? Daß ich schwach und töricht genug sein könnte, jetzt noch die Hand nach ihr auszustrecken? Wo sie Millionen besitzt und das Leben wie ein goldenes Tor sich vor ihr auftut?“ Er lachte hart auf. „Ni.! Selbst wenn ich kein... Krüppel wäre! Was hätte ich ihr dagegen zu bieten? Nichts! Nein — ich bin weder ein Mitgiftjäger, noch dazu geschaffen, der Mann einer so reichen Frau zu sein... selbst wenn sie mich heute noch nähme!“

„Du hast doch auch um Ilsolde geworben, trotzdem sie reich war!“

„Das war etwas anderes. Ilsoldes Geld wurde aufgewogen durch meinen alten Namen und die Stellung, die ich ihr hätte bieten können. Außerdem war ich noch kein Krüppel und glaubte — damals wenigstens — an ihre Liebe“...

„Aber ich bin überzeugt, auch Brigitte liebt dich! Tiefer und inniger als ihre Kusine es je tat!“

„Täuschung. Deine Mutterliebe verblendet dich. Vielleicht neigte sich ihr Herz mir gestern noch zu. Da war sie arm, schutzlos und verlassen. Heute ist dieser Mexikaner da... und morgen schon wird er mein Bild in ihr verdrängt haben. Wäre es anders, sie hätte keine Sekunde gezögert. So aber.. du hörtest doch: sie weiß noch nicht was sie tun wird! Sie hat noch keinen Entschluß gefaßt! Morgen oder übermorgen wird sie ihn gefaßt haben und mit dem Perez den Siegeszug in die neue Welt antreten!“

„Und ich glaube im Gegenteil, mein armer Junge, du verkennst Brigitte grausam! Dein Zartgefühl in allen Ehren, aber“ —

„Bitte, sprich nicht mehr darüber, Mama. Nie mehr. Die größte Liebe für mich ist jetzt .... mich mit mir allein auskämpfen zu lassen — was ausgekämpft und verwunden werden muß!“

— — — — — — — — —

Brigitte lag weinend im Dunkel der Nacht und erstickte ihr Schluchzen in den Kissen ihres Lagers.

Sie war, nachdem sie Ottental verlassen, wie von Sinnen stundenlang durch einsame Wälder geirrt, vergeblich bemüht, einen klaren Gedanken zu fassen.

Sie begriff nichts als das Eine: Daß alles, was sie bisher an Schmerz und Enttäuschung erlebte, nichts war gegen die furchtbare Erkenntnis dieser letzten Stunde.

Nichts war sie ihm! Nichts — nichts — nichts! Weder Freundschaft noch Achtung, noch Mitleid war in ihm für sie! Nicht einmal die oberflächliche Teilnahme an ihrem Schicksal, die jeder Fremde ihr entgegengebracht hätte. Keine Ahnung, was in ihr vorging, was sie litt, wie verlassen sie war, trotz dieses Geldes, das sie haßte und zu dem ihr alle Glück wünschten!

Glück! Ihr! Gestern als sie noch arm war, hatte sein Rosenschimmer wie Morgenröte in das Dunkel ihres Lebens geleuchtet. Gestern, wo eine liebe Stimme sie leise „Lichtlein“ gerufen hatte.

Heute war alles versunken wie Truggold. Zerstoben, verweht durch den scharfsalzen Spott derselben Stimme.

Immer heißer strömten die Tränen, immer banger klopfte ihr Herz in einer dumpfen Angst vor diesem Leben, das so kalt und leer und trostlos geworden war.

Und dann begann sie plötzlich fieberhaft und verzweifelt zu beten. Wie eine Flucht war dies heiße, leidenschaftliche Beten vor sich selbst und der Welt, die sie nicht mehr begriff.

(Fortsetzung folgt.)

Naturgeschichtliche Merkwürdigkeiten.

Von Ing. Konstantin Medzich, Frankfurt (Main.)

Der Mensch atmet in ungefähr 16—17 Zügen in der Minute rund 500 Kbcm. Luft ein; er braucht daher in einer Stunde 500 Liter, davon in einem Tage 560 Liter Sauerstoff.

Der Aufbau, wie auch der Zerfall des Pflanzen- und Tierkörpers ist das Endprodukt einer beträchtlichen Anzahl chemischer und physikalischer Naturerscheinungen.

Um ein Pfund Honig zusammenzutragen, müssen 100 000 Bienen über 50 000 Blüten etwa 40 bis 50 Besuche abstatten.

Der Kreislauf des Blutes vom Herzen bis zu seiner Rückkehr dorthin, dauert zehn Sekunden.

Die Eier aus den Nachkommen eines sich ungehindert entwickelnden Störweibchens füllten in vier Jahren die Erdkugel mit Kaviar.

Eine merkwürdige Naturerscheinung ist das sogenannte „Wandern“ des Goldes. Durch faulende Pflanzenreste, verwesende Tierleiber (organische Reduktionsmittel) wird das in Schutthalden fein verteilte Gold auf unerklärliche Weise zusammengezogen und zu mehr bis eigroßen Aggregaten verbunden.

Bismarck und Kaiser Friedrich.

Im vorletzten Heft der „Deutschen Revue“ geben nachgelassene Erinnerungen des Hofpredigers Robert Dohme, die Dr. Max Springer veröffentlicht, bezeichnende Auskunft über manche Züge im Verhältnis Bismarcks zu Kronprinz Friedrich, dem späteren zweiten Kaiser. Dohme stand dem kronprinzlichen Hof nahe, seine Aufzeichnungen können Anspruch auf Geltung erheben. Nach dem, was er vom Kronprinzen gehört hat, beklagte der Prinz „den Mangel an Aufrichtigkeit im Fürsten, dem unter dem Anstrich größter Ehrlichkeit die brutalste Lüge und infolgedessen jede Unzuverlässigkeit im intimen persönlichen Verkehr zuzutrauen sei. Stets sei des Fürsten Betragen gegen ihn unaufrichtig gewesen“.

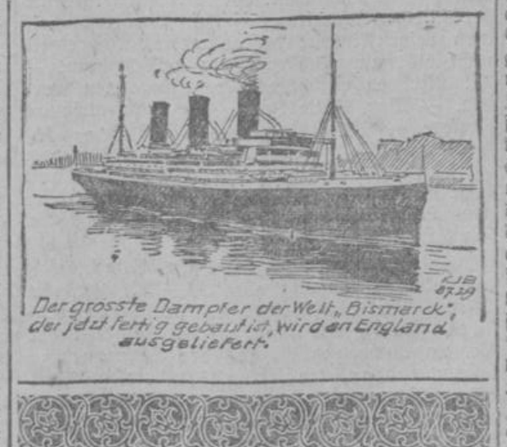
In diesem Zusammenhang kam der Kronprinz auf Bismarcks Verhalten nach dem Nobilingschen Attentat auf Kaiser Wilhelm I. (1878) zu sprechen. Damals war man der Ansicht, der alte Monarch sei für längere Zeit regierungsunfähig und werde sich wohl kaum wieder voll erholen. Aehnlich wie bei der schweren Erkrankung Friedrich Wilhelms IV. war das Problem zu lösen, ob eine Stellvertretung oder eine Regentschaft einzusetzen sei. Der Kronprinz hielt es für selbstverständlich, daß der Ministerpräsident sich mit ihm, dem geborenen Ersatzmann, in Verbindung setze, um zunächst die Form der Vertretung festzustellen. Die Dinge verliefen aber etwas anders, und aus dem gegenseitigen Mißtrauen und der Unzufriedenheit der beiden, des Kronprinzen und des Kanzlers, verblieb ein schlimmer Rest. Nach Dohmes Aufzeichnungen äußerte sich der Kronprinz Friedrich darüber folgendermaßen:

„Da läßt sich der Fürst bei mir melden; statt der erwarteten Rücksprache aber überbringt er mir im Namen des Königs die fertige „Stellvertretung“. Ich war außer mir, erklärte ihm, vergewaltigt zu sein, da ich bei der Lage der Dinge und meinem, wie meines Vaters Alter eine „Regentschaft“ (die mir die Möglichkeit gab, selbständig zu handeln), keine Stellvertretung, in der ich nur die ausführende Puppe der von meinem Vater eingesetzten Minister war, fordern müsse. Er solle diese beim Kaiser fordern. Der Fürst weigerte sich, es gab eine sehr lebhafte Auseinandersetzung, in deren Verlauf er plötzlich seinen Helm ergriff und das Zimmer verlassen wollte. Schon hatte er den Türgriff in der Hand, als ich ihm zurief: „Halt!“ Ich verlange, daß Sie hier bleiben, mir Rede und Antwort stehen. Wenn nicht mehr, bin ich jetzt der Stellvertreter meines Vaters und verlange jetzt von Ihnen als dem Ministerpräsidenten und Minister des Auswärtigen Rechenschaft über den Stand der Dinge im Staatsleben.“ Ich sah ihm an, wie schwer es ihm wurde, stehen zu bleiben, die Wut trieb ihm Tränen in die Augen; ich tat als sehe ich dies nicht und ließ ihn über eine Stunde sprechen, auf seine Darlegungen, mit Aufmerksamkeit eingehend und ohne jedes Zeichen von Verdruß sachlich diskutierend; er hat mir das nie vergeben. Aber ich war es mir um meiner ganzen Zukunft willen schuldig, ihm den Herrn und Gebieter zu zeigen in einem Falle, in dem er die schuldige Rücksicht so schnöd außer acht gelassen hatte.“

Der Kronprinz sehnte sich nach wirklich nutzbringender Tätigkeit. In der Staatsverwaltung fand er dafür keinen Raum. Hier stieß er bei jeder Bewegung gar zu bald an den alten Kaiser, der seinen Thronerben nicht ohne Mißtrauen betrachtete, und an den Kanzler. Wenn er, an den Sitzungen des Staatsministeriums teilnehmend, seine Ansichten äußerte, so führte das „diesem Ministerium gegenüber gar schnell zu Differenzen, über die dann jedesmal an den König berichtet werden mußte, der zugunsten seines Ministeriums entschied.“

Kein Wunder, daß der vielseitige Prinz vornehmlich seine aufs künstlerische gerichteten Interessen pflegte. Aber auch hier konnte Entscheidendes nicht getan werden, solange man nicht an der höchsten Stelle stand. So wurde mit zunehmenden Jahren und mit dem Fortschritt des schweren Leidens der Kronprinz immer mehr von Resignation umfangen. Beinahe erschütternd ist, was Dohme zu erzählen weiß. So beabsichtigte das kronprinzliche Paar einstmals Pläne für den künstlerischen Ausbau des Berliner Schlosses, den man nach dem Regierungsantritt in die Wege leiten wollte.

„Als aber die Ausführungsmöglichkeit näher besprochen, und zu diesem Zwecke das ganze Programm in Gruppen verteilt wurde (Staatsbauten, Hofbauten) — da rief der Prinz der Gemahlin zu: „Wie wunderschön wäre es gewesen — vor zehn Jahren. Heute ist es zu spät!“ — „Aber nein, Fritz,“ entgegnete sie, „es ist nicht zu spät. Wir beginnen es, und freuen uns dessen; und was tut es, wenn Wilhelm es erst beendet!“ — „Wilhelm?“ rief er schmerzlich aus. „Liebes Kind, vergiß nicht, daß nach uns all diese Interessen erlöschen. Nach uns werden nur noch Kasernen und Bethäuser gebaut; die Kunst, wie wir sie verstehen, ist schon tot!“



Der grösste Dampfer der Welt, „Bismarck“, der jetzt fertig gebaut ist, wird an England ausgeliefert.

Die Not der Alten.

Der frühere Wilmersdorfer Stadtrat Holstein, der viele Jahre in der Berliner Wohlfahrtspflege tätig war, schreibt der „D. A. Z.“:

Den mehrfachen Ausführungen über die Not des Alters schließe ich mich vollkommen an. Aus meinem arbeitsreichen Leben ist das eins der traurigsten Kapitel, und es ist um so betrübender, als der Staat für die darbenden Alten des Mittelstandes nicht nur seine Pflicht nicht erfüllt, sondern es sogar fertiggebracht hat, diesen bescheidenen Rentnern, Arbeitsinvaliden muß man sie nennen, durch seine brutale Finanzpolitik noch zu nehmen. Was ist denn heute nicht alles kleiner Rentner? Klein sind heute schon jene Rentner, die einst größere waren, und die vielleicht Oberwasser behalten hätten, wenn der Zöllner ihnen nicht das Vermögensopfer gestürzt hätte. Der heutige Arbeiterstaat erkennt für jeden Arbeiter ein Existenzminimum an, wohl 18—20 000 Mark, er nimmt aber den Invaliden der Arbeit von seinen 4-, 6-, 8- und 10 000 Mark Zinsgenuß durch sein Notopfer so viel, daß ihnen oft nicht ein Viertel des Existenzminimums eines Arbeiters bleibt. Wovon sollen diese armen Alten ihr Leben fristen? Brutal ist man gegen diese Menschen vorgegangen, die nach einem arbeitsreichen Leben sich einen bescheidenen, doch sorgenlosen Abend sichern wollten. Als einst das Vaterland im Kriege die Bürger aufrief, ihre Vaterlandsliebe zu zeigen, da waren diese Alten — ich weiß es — fast restlos zur Stelle, sie trugen ihr Gold hin, sie arbeiteten ehrenamtlich und hielten es für unfair, in den Zeiten der Not mit ihrem Gelde Wucher zu treiben. Heute hat das Vaterland kein Gedächtnis. Ein Tank des Vaterlandes! Die Geschichte wird hier ein besonderes Kapitel zu schreiben haben.

Als ich das letzte Mal in Berlin war, da habe ich ein paar alte sogen. Rentner besucht, die von „ihren Geldern“ leben. Zunächst kam ich zu zwei alten Damen, die sich einst durch „Stundengeben“ redlich durchs Leben geschlagen, und die es — wie weiß ich nicht — fertig gebracht haben, das winzige elterliche Vermögen noch etwas zu vermehren. Jetzt waren sie alt und hofften, in größter Bescheidenheit den Abend still verbringen zu können. Ich sah sie kümmerlich und unterernährt im Stübchen sitzen, es reichte nicht annähernd für die wenigen Bedürfnisse. Da griffen sie von neuem zum „Stundengeben“, aber auch das reicht nicht hin. Weh wurde mir zumute. Ich hätte geben mögen, aber Almosen nehmen sie nicht. Da fand ich einen anderen Weg. Anderen Tages kam ich wieder und brachte Wurst und Fett mit, heuchelnd, es käme vom Lande, aus meiner neuen Heimat. Ich traf die beiden über der Bibel sitzend, ihre Zuflucht, ihr einziger Trost! Und diesen Alten hat der Zöllner auch genommen, ihnen, die im Kriege das Scherflein der Witwen gaben und die Strümpfe für die Soldaten strickten und Liebesgaben ins Feld, ach so fleißig, schickten! Ein zweiter Weg führte mich zu einem alten Ehepaar. Der Mann über 70 Jahre alt. Einst war er ein angesehener Herr gewesen mit großem Geschäft. Er kränkelte und verkaufte nach einem arbeitsreichen Leben, 10 000 Mark Zinsen nannte er sein eigen; davon ließ sich anständig leben. Was sah ich jetzt? Zwei alte, kranke, schwache, ganz unterernährte Menschen, ein Jammer, anzusehen. Im Gespräch ließ ich mir über sein Leiden erzählen und riet ihm, doch einen Arzt zu nehmen. „Ich kann den und die teuren Arzneien nicht mehr bezahlen, und einen Armenarzt, nein, da läßt mich lieber langsam hinsiechen. Wenn der liebe Gott uns nur bald abriefe, daß ich nicht noch Armenunterstützung annehmen muß!“ Die 10 000 Mark Zinsen waren natürlich längst durch die Jahre 1914 bis 1921 nicht mehr vorhanden, man lebte vom Kapital. Trotzdem hatte auch hier seinerzeit der Zöllner grausam genommen, er hatte sogar von einem Kapital genommen, was hinterher kein Kapital mehr war. Ich bin dann noch bei einem anderen alten Ehepaar gewesen, 5000 Mark hatten sie einst Zinsen. Die beiden klagten nicht, aber der liebe gute Alte redete mir beim Fortgehen ins Ohr: „Ich lebe vom Kapital, und wenn ich fertig bin, tut's der Gasch auch.“ Tief erschüttert war ich.

Dann bin ich zu Freunden gegangen und habe um Hilfe gebeten. Wir haben sie heute gefunden, ganz bescheiden, noch bescheidener als sie, wo wir einen alten 75jährigen Herrn, einen Mann ohne jeden Tadel, von bestem Charakter, der der Allgemeinheit einst viel gewesen war, in eine sogenannte „Arbeitsstellung“ bringen konnten, wo er jetzt der Fleißigste unter lauter fleißigen Alten ist. Und allen diesen Menschen mußte der Zöllner samt der brutalen Gesetzgebung nehmen! Ist das Gerechtigkeit, Fürsorge, Wohlfahrtspflege, die man heute doch so gern und oft mit vollen Backen in die Welt hineinbläst? Alle diese Menschen sind heute kleine Rentner, und ihrer werden von Tag zu Tag mehr, und der Staat hat dies Tempo beschleunigt, weil er ihnen brutal das bißchen Eigentum nahm und ihnen so nur zu oft das Wasser abgrub, daß sie nicht wieder flott werden konnten. Difficile est satiram non scribere. Einst rief das Vaterland den Bürger in dieser Not, und dieser Bürger kam, gab sein Gold, gab Kleider, gab sich! Heute ist er arm geworden, Hab und Gut ist oft in Not verkauft, und die er treue Bürger, dem der Staat trotzdem durch den Zöllner nahm, wiewohl er nicht viel hatte, dieser Bürger, der in dieser Not Treue hielt, er rufe heute zum Staat: In dieser Not schrei ich zu dir...